

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1925**

250 (28.10.1925)

# Volkstfreund

## Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens

Mit den Wochenbeilagen „Die Nußstunde“ und „Volk und Zeit“ (mit Bildern)

Verlagspreis: halbjährlich 1.20 M. mit 90 J ohne Zustellung. Einzelpreis 10 J. Samstags 15 J. — Anzeigen: die einsp. Kolonnenzeile 22 J, auswärts u. Kollektivans. 28 J, Restame 1 M. Annahmefrist 8 Uhr vorm. Ausgabe: Werktag mittags. Geschäftsstelle: Schriftleitung: Georg Schöpflin; für die Redaktion verantwortlich: Hermann Kadel; für den Anzeigenteil: Gustav Krüger. Druck und Verlag: der Verlagsdruckerei Volkstfreund G. m. b. H., sämtliche in Karlsruhe.

### Koalitionsfragen in Baden

Die politischen Spaziergänge des Karlsruher Landrats Schaible im volksparteilichen „Thiergarten“

Die Deutsche Volkspartei zieht an allen Schnüren, um die Ruffen auf der politischen Bühne zu einer Szenerie so zu stellen, daß sie zur Ausführung einer erzkreativen Komödie passend erscheint. Einzeldarsteller bei der Komödie sind die Herren Thiergarten, ein brennend ehrgeiziger junger Mann und Besitzer der „Badischen Presse“, sein journalistischer Adjutant, Herr Dr. Schneiders, und der Karlsruher Landrat Schaible. Alle drei hassen die Sozialdemokratie und vereinigen sich harmonisch in der Gegnerhaft gegen den badischen Innenminister Genossen Kemmele. „Kemmele muß ja fallen!“ Das ist die Parole, auf die die drei Genannten besonders eingeschworen sind. Selbstverständlich haben sie dazu die freudige Zustimmung der Deutschen Volkspartei. Am Montag wurde dem Zentrum durch die volksparteiliche „Badische Presse“ das Schachergeschäft angeboten: für einen volksparteilichen Innenminister ein dauernder Staatspräsident aus dem Zentrum! Herr Finanzminister Dr. Köhler! Merken Sie was?

In der heutigen Morgenausgabe der „Badischen Presse“ wird die Volkspartei nun etwas deutlicher. An leitender Stelle ist zu lesen:

„Inzwischen haben sich einige Stimmen herausgemagt, die sich mit dem Ergebnis der badischen Wahlen und den daraus entstehenden Koalitionsmöglichkeiten beschäftigen. Klar und offen heraus gesagt, was sie will und wünscht, hat nur die sozialdemokratische Presse. Sie verlangt die Fortsetzung der Weimarer Koalition. Wir wiederholen, daß wir auch manche Verdienste der Weimarer Koalition anerkennen und sind darüber hinaus der Meinung, daß im Laufe der Entwicklung in kommenden Zeiten auch die Wiederherstellung dieser Koalition bei einer veränderten Situation wieder einmal notwendig werden kann. Trotzdem scheint uns dem politischen Leben in Baden keine größere Gefahr zu drohen als die Verlängerung der bisherigen Regierungskoalition über die Zeit der neuen Landtagsperiode hinaus. Sieben Jahre lang hat der Zusammenschluß der jetzigen Regierungsparteien gedauert. Die Arbeit, die unter dem Zeichen der Krisenwirkungen, der Revolution und schwerer innen- und außenpolitischer Erschütterungen stand, haben abgelebt. In einem solchen Zeitraum, der der inneren Bedeutung noch viel länger war, als der äußeren, muß eine Koalition alt, müde und bequemt werden und den politischen Gestaltungswillen und ursprünglichen Sinn in selbstbequemer Kompromißerei verlieren. Wenn jetzt keine Veränderung eintritt, wo die Möglichkeit dazu gegeben ist, wenn jetzt vom Zentrum gewissermaßen das Thema aufgestellt würde, daß ohne Sozialdemokratie in Baden nicht regiert werden kann und daß, so mühte durch einen solchen Entschluß das politische Interesse der badischen Volkspartei erhöht werden. Die Volkspartei würde sich sagen, daß ja doch alles keinen Zweck habe und sich in dumpfer Resignation damit abfinden, daß die Idee der Demokratie in Baden durch die Autokratie einer politischen Lebensversicherungsgesellschaft auf Gegenleistung erlöst ist; die Opposition würde langsam aber sicher zum schließlichen Kampf auf das Gebiet feilischer und persönlicher Befehdung gedrängt werden, weil sich eben schließliche Opposition immer mehr als zweites erweisen würde.“

Es wird nun weiter dargelegt, daß die Verantwortung für eine solche Entwicklung viel zu schwer sei, als daß das Zentrum sie übernehmen würde. Die Volkspartei macht sich also bereits lebhaft Sorgen darüber, welche Verantwortung das badische Zentrum zu tragen vermöge. Wenn jodelnd sorgende Liebe Herr Dr. Schöfer nicht tief rühren sollte, muß er ja ein Herz von Stein haben. Man erfährt dann weiter, daß die Deutsche Volkspartei die Verantwortung nicht übernehmen könne, sich deshalb etwa der Mitarbeit zu entziehen, wenn ihre Wünsche nicht hundertprozentig, sondern in einem geringeren Prozentverhältnis erfüllt werden. Die Volkspartei ist also bereit, nach bewährter Tradition, mit sich handeln zu lassen. Es wird uns verraten, daß einige der Mitglieder der neuen volksparteilichen Fraktion am liebsten einen Rechtsblock bilden möchten, aber die „Badische Presse“ redet ihnen gut zu, auch mit weniger zufrieden zu sein. Sodann wird die Behauptung aufgestellt, die sicher dem genialen Gehirn des Herrn Landrats Schaible entsprungen ist, daß die Fortsetzung der Weimarer Koalition für Baden die größte Gefahr darstelle. Gleichzeitig verkündet die „Badische Presse“, daß die Herren Dr. Schöfer und Dr. Köhler nicht mehr gewillt seien, Herrn Dr. Hellpach zum Kultusminister zu wählen. Als Latiade stellt die „Badische Presse“ auch die Behauptung auf, daß keine einzige der im Landtag vertretenen Parteien eine Koalition mit dem Zentrum mitmacht, in der dieses das Kultusministerium beansprucht. Da aber das Zentrum in jeder abzuschließenden Koalition über mehr als die Hälfte der Stimmen verfüge, so müsse man ihm, um es einzufangen und geneigt zu machen, das Staatspräsidium anbieten. Das volksparteiliche Trio,

Zeitungsbesitzer, Chefredakteur und Landrat, ist nach strengender kollektiver Gedankenarbeit zu dem Ergebnis gekommen, das neue badische Kabinett wie folgt aufzustellen (wir zitieren nun wieder wörtlich die heutige Morgenausgabe der „Badischen Presse“):

„Wenn im neuen Kabinett das Staatspräsidium und die Finanzen dem Zentrum blieben, so wüßten von der drei verbleibenden Ministerien Justiz, Inneres und Kultus je eines dem Demokraten und der Volkspartei vorbehalten werden, wobei die Entscheidung dem Zentrum wesentlich erleichtert werden könnte, wenn von liberaler Seite ein Mann, der gleichzeitig Katholik ist, wie etwa der Karlsruher Landrat Schaible, für das Innere oder für das Kultusministerium präferiert würde. Ein Staatsrat, der die Majorisierungsgeschäfte der doppelten Stimme des Staatspräsidenten aufzubehalten hätte, müßte der Deutschen Volkspartei, die wahrscheinlich durch Anschluß der beiden Mitglieder der Wirtschaftlichen Vereinigung um drei Mandate stärker gemacht wird als die demokratische Fraktion, wohl noch zugebilligt werden. Wäre das ein Schachergeschäft oder nicht vielmehr die einzig mögliche Lösung der Aufgabe, das politische Leben in Baden neu zu wecken und die Gegensätze auf einer mittleren Linie zu versöhnen? Wer die Initiative übernimmt, Zentrum oder Volkspartei, ist herzlich gleichgültig, wenn sie nur überhaupt gemacht wird.“

Also: Fort mit der Weimarer Koalition! Heraus mit der Sozialdemokratie aus der badischen Regierung! Für den Anfang ein Bürgerblock und dann zu einem Rechtsblock und zu einer reaktionären volksparteilich-deutschnationalen Politik in Baden zu kommen. Und das Zentrum soll nach den Wünschen und Wünschen der Volkspartei der Helfers Helfer sein. Die Volkspartei glaubt also heute bereits dem badischen Zentrum, das sich erst noch vor wenigen Wochen für Herrn Dr. Ritter erklärt hat, zu mühen zu dürfen, es solle gleichsam Herrn Dr. Ritter einen Faustschlag mitten ins Gesicht verpassen und mit der Volkspartei einen Rechtsblock machen. Wir Sozialdemokraten sehen den volksparteilichen Anstrengungen und Wünschen interessiert, aber so fühl als nur möglich zu. Ein Bürgerblock in Baden hieße einen innerpolitischen Kampf anzufangen, den wir Sozialdemokraten nicht und mit aller Energie aufnehmen würden. Vielleicht hätte auch einmal eine Periode eines solchen Kampfes ihr Gutes? Gewiß, das badische Land würde politisch und wirtschaftlich darunter leiden, aber solche Sorgen haben ja die Nationalliberalen noch nicht angeplagt. Bemerkenswert dürfte noch sein, was der Zentrumsabgeordnete, Herr Adam Röder, über die Koalitionsfrage in Baden schreibt. Die heutige Morgenausgabe der „Badischen Beobachters“ druckt ohne Kommentar die Röderschen Auslassung ab. Wir zitieren:

„Wie wird die parlamentarische Zukunft sich gestalten, wie wird die Zusammensetzung der Regierung sein? Schon loden allerhand Stimmen aus den unentschiedenen Lagern zu einem Bürgerblock, in dem die Nationalliberalen den Ton ansetzen und die Ministerliste bestimmen. Die Nationalliberalen wollen gerne die Sozialdemokratie ausschalten und mit Zentrum und Deutschnationalen eine „bürgerliche Regierung“ bilden. Man kennt diese Kattenfänger-Methoden, aber die Zentrumsparterie ist nicht kindisch genug, auf solche Schmalmeintöne einer von Stresemanns Gnaden fundierten Zeitungspropaganda hereinzufallen und eine reaktionäre Gewaltpolitik zu treiben. Die Zentrumsparterie wird ihre demokratischen Grundzüge nicht verleugnen; sie wird die zweifelhafte Partei des Parlaments von der Regierung nicht ausschließen. Bestigta terrent! (Vorländer schreden ab.) Sie kann vielleicht die Politik der Volksgemeinschaft akzeptieren, aber niemals die Bürgerblockpolitik. Da für die Volksgemeinschaft die Rechte nicht zu haben sind, so wird es bei der alten Koalition bleiben. Diese hat auch bis jetzt gut regiert. Baden ist der einzige deutsche Staat, der sich in den sieben Jahren des republikanischen Regimes ohne Erschütterungen und deprivierenden Minister- und Parlamentsstreifen in positiver Arbeit entwickelt hat. Bewährtes aber scheidet man nicht aus und um der schönen Augen der kulturkampferischen Nationalliberalen willen erst recht nicht.“

Die heutige Morgenausgabe der demokratischen „Neuen Badischen Landeszeitung“ schreibt:

„Dieses Abwärtens wird auch für die Deutsche demokratische Partei das Gegeben sein. Auch sie wird die verschiedenen Möglichkeiten der Regierungsbildung nach der politischen und tatsächlichen Seite zu prüfen haben und danach ihre Stellung einnehmen. Sie ist nach keiner Seite hin gebunden oder festgelegt, sondern in ihren Entscheidungen vollkommen frei.“

Von demokratischer Seite ist übrigens, wie man sich erinnern wird, die vom Zentrum teils offen, teils versteckt schon wiederholt erhobene Forderung, den Posten des Staatspräsidenten der stärksten Partei — das hieße nach der Lage der Dinge dem Zentrum — überlassen, entschieden abgelehnt worden. Die Deutsche demokratische Partei wird von diesem Standpunkt aus jetzt kein Wort ablassen, wenn die Frage von anderer Seite wieder aufgerollt werden sollte. Die Gelüste nach Ministerposten müssen bei der Deutschen Volkspartei sehr stark sein, wenn sie sich aus einer so weitestehenden und schwerwiegenden Konzeption dem Zentrum anbieten läßt. Sie darf aber dabei nicht darauf rechnen, die Demokraten an ihrer Seite zu finden.“

### Klarheit — aber keine elenden Kompromisse

Die Deutsche Volkspartei, selbst eine erfolgreiche und verantwortungsvolle Krisenmacherin, bemüht sich soeben, den desorientierten Deutschnationalen Brüdern zur Rückkehr für die Zukunft zu bauen und die Sozialdemokratie als Lückenbüßerin beim Vertragswerk von Locarno zu mißbrauchen. Wir erwarten zuversichtlich, daß die Sozialdemokratie für ein solches Spiel der Strejemänner nicht zu haben ist. Es muß jetzt Klarheit geschaffen, aber nicht abermals ein elender Kompromiß geschlossen werden. Die Deutsche Volkspartei hat gestern in Berlin eine Tagung abgehalten, die ganz von der Absicht des Herrn Stresemann beherrscht war, eine Kompromißformel zu suchen, auf die man die Sozialdemokratie locken könne, um mit ihrer Hilfe das Werk von Locarno unter Dach und Fach zu bringen, worauf dann der Mohr, der seine Schuldbüchse getan hat, wieder gehen könnte, damit die Deutschnationalen wieder in die Regierung hereinmarschieren können. Wir erwarten nicht nur von unserer Partei, sondern wir fordern von ihr, daß sie das volksparteiliche Spiel energisch durchkreuzt und auf innerpolitische Klarheit dringt.

Ueber die Verhandlungen der Deutschen Volkspartei wird berichtet:

Am Dienstag, 8 Uhr abends, gab die Deutsche Volkspartei folgendes Kommuniqué aus:

Parteivorstand und Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei haben heute über die Ergebnisse von Locarno und die durch den Austritt der Deutschnationalen Volkspartei aus der Reichsregierung geschaffenen Lage beraten. Sie sind einstimmig zu folgender Auffassung gelangt:

Das Vertragswerk von Locarno, das durch die berechnete und notwendige deutsche Initiative zustande gekommen ist, entspricht in allen wesentlichen Punkten dem Grundgedanken der deutschen Antwortnote vom 20. Juli 1925 und somit auch den Richtlinien der Deutschen Volkspartei vom 2. Juli des Jahres. Deutsche Notwendigkeiten werden darin nicht preisgegeben. Artikel 1 des Vertrags ist verpflichtet zum Verzicht auf Angriffskrieg, läßt aber das Selbstbestimmungsrecht der Völker und alle anderen Möglichkeiten friedlicher Entwicklung offen. Artikel 6 enthält keine Anerkennung des verfallenen Vertrags, stellt vielmehr nur in Uebereinstimmung mit der deutschen Antwortnote vom 20. Juli fest, daß der Abschluß des Sicherheitsvertrags keine formelle Veränderung der bestehenden Vertragslage bedeutet. Deutschland verzichtet nicht auf die im Versailleser Vertrag selbst festgesetzten, sowie auf die durch fortgeschrittene friedliche Entwicklung herbeizuführende Abänderungsmöglichkeiten. Auch die Voraussetzungen für den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund werden nach den in Locarno getroffenen Vereinbarungen gewahrt bleiben. Insbesondere ist durch die Note der Vertragsgegner zu Artikel 16 der Völkerbundscharten klar gestellt, daß, wie es in den Erklärungen zum Genfer Protokoll heißt, Deutschland selbst „Nichter ist der Art und Weise, in welcher es seine Pflichten erfüllt“. Die Abwicklung der französisch-polnisch-tschechischen Militärbindnisse bedroht Deutschland nicht. Die Restverträge bedeuten nur Anpassung an das Verfahren der Völkerbundscharten. Wenn der Vertrag von Locarno, wie es alle Beteiligten zum Ausdruck gebracht haben, ein Werk dauernden Friedens sein soll, so muß dieser Friedenszustand sich auch im besetzten Gebiete auswirken. Das ganze Werk darf somit erst dann in Kraft treten, wenn nicht nur die alsbaldige Räumung der ersten Rheinlandszone unabhängig von der Vereinigung der Entwaffnungsfrage sichergestellt ist, sondern auch die beteiligten Mächte, den mündlichen Zusicherungen ihrer Delegationsführer entsprechend, im übrigen besetzten Gebiete alsbald einen Zustand herbeizuführen, der eine grundlegende Veränderung des Besatzungsgebietes und den Anfang der endgültigen Räumung darstellt. Ohne solche entscheidenden Maßnahmen der Vertragsgegner kann der deutsche Reichstag den Vertrag von Locarno nicht annehmen.

Es ist Pflicht der politischen Organe des Reichs und des Volkes, auf solche Ergänzungen und sofortige Auswirkungen der Vereinbarungen von Locarno hinzuwirken. Diese außenpolitische Aufgabe steht im Vordergrund. Ihre Erfüllung wird durch das Verhalten der deutschnationalen Volkspartei gefährdet. Statt mit uns und den anderen Parteien an der Durchführung der durch den Vertrag veranlaßten Politik mitzuarbeiten, hat sie sich kurz vor der Erreichung des Zieles von der weiteren Mitwirkung selbst ausgeschaltet. Für die außen- und innenpolitischen Folgen trägt sie die volle Verantwortung.

### Der Reichsschulgesetzentwurf soll zurückgezogen werden?

Aus Berlin wird gemeldet: Einer Korrespondenzmeldung zufolge soll jetzt nach dem Austritt des Reichsministers Schiele der Reichsschulgesetzentwurf vom Reichsministerium des Innern zurückgezogen werden, sobald seine Beratung im Reichskabinett hinlänglich wird. Ferner soll der sozialdemokratische Staatssekretär Schulz, der von Schiele beurlaubt worden war, demnächst wieder seinen Posten im Reichsministerium des Innern aufnehmen.

# Anarchisten der Wirtschaft

## Der überdoppelte Staat — Struppelose Ausbeuter des Volksvermögens — Der Nachhunger der Kohlenlöhne

„Wir haben die wirtschaftliche Macht und üben dieselbe rücksichtslos aus!“  
Direktor Schmeier von Zeche Dilschelde.

Von besonderer Seite wird uns geschrieben: Seit die Bergherren wissen, daß dank des politischen und wirtschaftlichen Unverstandes des deutschen Volkes die Reaktion regiert, gebärden sie sich wieder als Herren im Hause. Ihrem alten Ruf als rücksichtslose Despoten der Wirtschaft als kaltherzige Gebieter über Hunderttausende von Lohnsklaven blieben sie treu. „Wir haben die wirtschaftliche Macht und üben dieselbe rücksichtslos aus!“ Nach diesem brutal offenberzigem Ausdruck des Betriebsführers Schmeier von Zeche Dilschelde bei Wörs am Niederrhein handeln die Grubenmagnaten, unbeschwert von jedweden moralischen Bemerkungen oder sozialen Anwandlungen. Mit unerreichter Meisterschaft spielen sie die Rolle des armen Unternehmers, der mit dem Fleißarbeiter bis zur Erschöpfung kämpft, um ja nur dem Bruder Arbeiter Arbeit und Brot zu erhalten. Da bekanntlich kein Schlot ohne Profit raucht, finden die beweglichen Klagen der Bergherren bei den Arbeitern naturgemäß kein Verständnis, umso mehr aber bei den maßgebenden Behörden. Der gewollte Zweck ist dann erreicht.

Schon während des Krieges wurde der Staat um Milliarden und Abermilliarden betrogen. Der Staat lieferte den Grubenbestimmten Tausende von Kriegsgefangenen, deren billige Arbeitskraft gegen lächerlich geringe Entlohnung ausbeutet wurde. Für jeden Kriegsgefangenen sollte der Staat eine äußerst minimale Entschädigung pro Arbeitstag erhalten, die er aber nur zum Teil eintreiben konnte. Die Zechenherren zahlten einfach nicht. Diesbezügliche Anklagen wurden ignoriert, der Staatsanwalt erhob keine Anklage, obwohl ihm bergabes Beweismaterial seitens der Bezirksleitung Essen des Bergarbeiterverbandes angeboten wurde. Der Millionenbetrug am Staat fand somit keine Sühne. Nach dem Kriege war es die Kohlensteuer, die dem Staat vorenthalten wurde. Die Demonstrationen der Zechenbestitzer hatten wiederum den Erfolg, daß ihnen die bereits in den Kohlenpreis einfließende und vereinnahmte Kohlensteuer gestundet wurde. Auch hier fand dem Staat diese Millionen in die Taschen gegangen. Dann kam der Franzoseneinfall im Ruhrgebiet. Allen voran bliesen die Zechenbestitzer die nationale Trompete. Der passive Widerstand sollte den Franzosen imponieren. Von Berlin aus flossen Millionen und Milliarden Goldmark ins Ruhrgebiet und verschwanden in allerhand geheimen Kanälen der Schwerindustrie. Die Löhne der Arbeiter wurden zum Teil aus staatlichen Mitteln bestritten. Die Gruben, die durch die Raubwirtschaft während des Krieges verlübert waren, wurden auf Kosten des Staates neu hergerichtet. Als die Inflation in rasendem Tempo überhand nahm, ließen die Zechenbestitzer die Druckpressen laufen und überschwemmten das Reich mit einer Flut von Bargeld. So hatten sie einen billigen und zinslosen Kredit, mit dem sie alle Schulden tilgten und ihren märchenhaften Profit in Schwerten anlegten. Die Ausplünderung des Volkes, mit Stinnescher Raffinesse durchgeführt, feierte unübertreffbare Drogen. Als der passive Widerstand liqui-

diert werden mußte, präsentierten die Zechenbestitzer dem ausgenüßerten Staat noch extra eine fette Rechnung. Vater Staat ließ sich wieder überdoppeln und zahlte ihnen ohne Kurzen 715 Millionen Goldmark.

Sei, was das ein Geschäft! Da schwoh den Herren der Ramm! Sie warfen die Arbeiter zu Tausenden auf die Straße und zwangen Staat und Gemeinden, den Opfern ihrer Gewalttätigkeit Erwerbslosenunterstützung zu zahlen. Sie zwangen der Arbeiterschaft längere Schichten auf, obwohl ein gemacktes Meer von Arbeitslosen vor den Zechentoren stand. Sie reduzierten die Löhne weit unter das Existenzminimum, obwohl sie sich für Kohle und Nebenprodukte überhöhte Preise zahlen lassen. Sie jammern über untragbare, die Wirtschaft ruinierende Soziallasten, obwohl sie ihre zahlreichen Direktoren und höheren Beamten mit kostigen Gehältern erfreuen. Sie klagen über die Notlage der Wirtschaft und streifen ganz ansfehlische Dividenden ein.

Ja, so sind sie, die Nachhunger des Ruhrgebietes! Sie wollen wieder unumschränkte Herrscher im Reiche der Kohle sein. Sie lassen sich als weitaussehende Wirtschaftsführer preisen und sind doch nichts weiter als Anarchisten der Wirtschaft und fleischnessige Ausbeuter des Volksvermögens. Ein Schaubeispiel dieser Art sind die Stilllegungen der weniger ausgiebigen Zechen im südlichen Ruhrgebiet. Eine gut organisierte Plangewirtschaft im Bergbau könnte manche Zeche vor dem Erliegen bewahren und rentabel machen. Aber daran haben die Zechenherren kein Interesse. Es rührt sie nicht, wenn ganze Gemeinden verarmen und sich entvölkern, wenn Tausende bodenständiger Bergarbeiter mitfam ihren Familien entwurzelt werden und auf die Suche nach einer neuen Existenz gehen müssen. Stillung des geistigen Nachhunger ist den Kohlenlöhnen die Hauptsache. Die endgültige Stilllegung der mit neuester Technik ausgebauten Zeche Alte Haase bei Hattingen hat das wiederum drastisch bewiesen. In der Gewerkschaftsammlung, welche über die Stilllegung dieser Zeche zu entscheiden hatte, stellte sich heraus, daß es dem Vorkonzern, dem Besitzer der Kurzenmehrheit, nur um die Beteiligungssiffer der Zeche am Kohlenfondus zu tun war. Dieser Konzern ließ die Zeche um 3 Millionen Mark verschälden, ohne die kleinen Gewerke davon zu unterrichten. Zeit wurden sie vor vollendete Tatsachen gestellt. Dieses hinterhältige Vorgehen wurde von den erlitterten kleinen Gewerken als Verhöhnung ihres Vermögens, als alter Diebstahl und Raubmordtum schimpflicher Art gebührend gekennzeichnet.

Die Großen fressen die Kleinen. So auch bei den Zechenstilllegungen. Wenn wir eine vernünftige Gesetzgebung hätten, müßten solche Zechen einfach enteignet und in Gemeindebetrieb überführt werden, denn viele der stillgelegten Zechen haben noch für Jahrzehnte hinaus Kohlen ausliefern. Da aber die Zechenbestitzer die der Allgemeinheit gebührende Bodenrente nach Belieben verschleiern können und in der Luther-Reinigung den notwendigen Einfluß besitzen, werden sie vorläufig noch nach dem Grundtat handeln: Wir haben die wirtschaftliche Macht und üben dieselbe rücksichtslos aus! Das heißt, sofern ihrer Willkür nicht seitens der organisierten Arbeiterschaft ein Damm entgegensteht wird.

### Umsatzsteuerermäßigung u. Preisabbau

Man entsinnt sich noch jener Zeit, als das Reichswirtschaftsministerium eine Untersuchung über die Frage anstellte, ob die Höhe der Warenpreise berechtigt sei oder nicht. Wie alle derartigen, mit einem großen Aufwand von „Sachverständigen“ die aber vor allem Interessenten sind, ausgearbeiteten Veranlassungen, ist auch sie ausgefallen wie das Hornberger Schießen. Aber ein Ergebnis verdient gerade heute wieder hervorzuheben zu werden. Die damals gehörten Sachverständigen aus Industrie und Handel waren sich darüber einig, daß die Umsatzsteuer, die damals noch 25 Proz. betrug, die Preise erheblich verteuere. Diese Verteuerung wurde, da die Produkte ja durch eine Reihe von Händen gehen und jedesmal Umsatzsteuer erhoben wurde, von den Sachverständigen gestützt.

Nun ist die Umsatzsteuer auf 1 Proz. herabgesetzt worden, und bei jeder Ermäßigung hat die Regierung die bestimmte Erwartung ausgesprochen, daß ein Preisabbau die Folge sein müsse. Immer ist jedoch der Optimismus zu Wasser geworden. So auch jetzt, wo die Umsatzsteuer von 15 auf 1 Proz., die Luxussteuer von 10 Proz. auf 7,5 Proz. herabgesetzt worden ist. Auch dieses Mal hat die Regierung eine „Preislenkungsaktion mit großem Tamtam“ inszeniert. Der Erfolg ist jedoch ausgefallen, und den, der Einblick in die Dinge nehmen kann, nimmt das auch nicht Wunder.

Für die Übergangszeit waren Bestimmungen ergangen, die den Käufer berechneten, wenn es sich um Aufträge handelte, die vor dem 15. August abgeschlossen, aber erst nach dem 30. September ausgeführt wurden, einen entsprechenden Abzug vom Kaufpreis zu fordern. Die Aufträge waren ja erteilt zu einer Zeit, als noch niemand mit einer Ermäßigung der Umsatzsteuer beim Kaufpreis rechnen konnte. In den Kaufpreisen mußte der Verkäufer für diese Aufträge nur 1 Proz. bzw. 7,5 Proz. Steuer zu zahlen, und es ist nur recht und billig, daß er diese Erparnis dem Käufer zu Gute kommen läßt. Zu der Praxis wird man jedoch finden, daß ein großer Teil der Fabrikanten nicht geneigt ist, auf diesen unerwarteten und unerdienten Gewinn zu verzichten. Sie sträuben sich vielmehr mit Händen und Füßen gegen den Abzug, meist mit der Begründung, daß der Betrag nur ein kleiner und bescheidener Ausgleich sei für die in der Zwischenzeit eingetretene Erhöhung der Produktionskosten. Einige Fabrikanten suchen sich den Betrag dadurch zu erhalten, daß sie dem Käufer im Zahlungsziel etwas entgegenkommen und dann erklären: Hierdurch (durch die neuen Zahlungsbedingungen) ist der ab 1. Oktober eingetretene Umsatzsteuerermäßigung Rechnung gezogen.

Unter solchen Umständen braucht man sich allerdings nicht zu wundern, wenn die Verbraucher von der Ermäßigung der Umsatzsteuer nichts verspüren.

### Gegen eine Abänderung des Mieter-schutzgesetzes

Ein Protest der Wohnungslosen und Untermieter  
Weipzig, 27. Okt. (Eig. Bericht.) Am Sonntag tagten in Weipzig die Vertreter sämtlicher Wohnungslosen und Un-

termieter-Vereinigungen Deutschlands. Aus allen Teilen des Reiches waren Delegierte erschienen. Nach lebhafter Aussprache, an der sich besonders die Delegierten aus den Großstädten beteiligten, wurde folgende Entschiedenheit angenommen:

„Die Wohnungssuchenden, Wohnungslosen und Untermieter Deutschlands erheben hiermit gegen den Entwurf über die Abänderung des Mieter-schutzgesetzes scharfen Protest. Das Mieter-schutzgesetz für Untermieter kann nicht früher gelodert werden, als zu dem Zeitpunkt, wo im Hinblick auf Ansehens- und Nachfrage sowie Preise ein normales Verhältnis besteht. Die Wohnungslosen und Untermieter werden einem solchen Gesetz den scharfsten Kampf entgegenzusetzen. Sie fordern von den in Frage kommenden Instanzen eine klare Einstellung zur Verwirklichung der Wohnungsnot und des Untermieterelendes. Es muß bei der Reichs- und den Landesregierungen sowie den städtischen Körperschaften endlich einmal die Erkenntnis kommen, daß mit einem Ständekampf von Gesetzen und Vereinbarungen die trostlose Lage der Wohnungslosen und Untermieter nicht beseitigt werden kann. Die Wohnungslosen fordern deshalb von der Reichsregierung und dem Reichstag Gesetz zum Schutz der Untermieter und Wohnungslosen, die vom sozialen Geist durchdrungen sind. (Die restlose Verwindung der Miet-schutzsteuer zu Neubauten.) Von der sächsischen Regierung wird die Zusicherung von Organisationsvertretern bei den Mieter-schutzkommissionen und eine klare Erklärung der Räume für die Zivilisierungsmaßnahmen durch gesetzliche Maßnahmen gefordert. Von den städtischen Körperschaften muß verlangt werden, daß die Vertreter der Wohnungslosen bei allen in Frage kommenden Beschlüssen zu hören werden. Der Wohnungsbau muß gefördert und nicht durch bürokratische Rücksichtlichkeit gehemmt werden. Dabei gilt es den Mietwucher und die un-reellen Vermittlungsbüros zu bekämpfen.“

### Getrennte Männer- und Frauenwahl

Vorbildliche Wahlbeteiligung der Zentrumsfrauen,  
mangelhafte bei der Sozialdemokratie

Konstanz, 26. Oktober.  
Um durch reiche Ausschüttung der Stimmen zur Landtagswahl die Feststellung des Wahlergebnisses zu beschleunigen, wurde in der Stadt Konstanz erstmals in Deutschland nach Geschlechtern getrennt gewählt. In jedem Wahllokal fand je eine Urne für Männer und für Frauen. Die Einrichtung hat sich bewährt, denn die Wahlergebnisse waren rasch festzustellen. (Bei den letzten Wahlen hatte die Ausschüttung wiederholt so lange gedauert, daß während man hier besonders in einem Bezirk immer noch zählte, schon die Gesamtergebnisse der mitteleuropäischen Großstädte vorlagen.) Nebenher erbrachte die Einrichtung auch einen interessanten Blick in die Wahlbeteiligung beider Geschlechter. Daß nur 55 Proz. aller Wahlberechtigten gewählt haben, ändert hieran nichts.

Abgegeben wurden gesamt 5340 Männer- und 5860 Frauenstimmen. Bei den Hauptparteien ergibt sich folgendes Bild: Zentrum 1570 Männer- und 3014 Frauenstimmen. Sozialdemokratische Partei 1052 gegen 727, Deutschdemokratische Partei 727 gegen 634, Rechtsblock 293 gegen 284, Deutsche Volkspartei 411 gegen 414, Kommunisten 656 gegen 298.

Bei einer Kurz-Frauenwahl würde das Zentrum über die absolute Mehrheit verfügen und die Zentrumsfrauen von Konstanz könnten den Anspruch auf den Oberbürgermeisterposten (männlich oder weiblich?) glatt durchbringen. Eine sehr wesentliche Stütze dieser Partei ist das Frauenstimmrecht geworden, gegen dessen Einführung sich das Zentrum immer wehrt; man wird es heute nicht mehr missen wollen. Selbst wenn man in Betracht zieht, daß ein Teil der Zentrumsfrauenstimmen darauf zurückzuführen ist, daß hier eine Klosterkirche besteht mit nur weiblichen Lehrkräften und daß ein Teil der Zentrumsfrauenstimmen vielleicht weibliches Dienstpersonal gleicher Parteizugehörigkeit hat, so machen diese Umstände doch nur vielleicht 300 Stimmen aus. Die politische Präferenz der Zentrumsfrauen ist jedenfalls erwiesen. Die geringe Beteiligung der sozialdemokratischen Wählererschaft ist auffallend und stellt die Reibseite der Medaille gegenüber der weiblichen Zentrumsfrauenwahlkraft dar. Wohl gehören zur sozialdemokratischen Partei viele leibliche Wähler. Das schafft aber den Ausschlag nicht und es ist daher die Frage zu stellen, wo die Stimmen blieben. In den Stimmen der Kommunistischen Partei sind sie nicht enthalten, ebenfalls nicht in den Stimmen der Rechtsparteien. Die Antwort lautet dahin, daß gerade diese Kreise nicht gewählt haben. (In den übrigen Wahlkreisen wird es kaum anders sein.)

Das Zahlenverhältnis der Deutschen Demokratischen Partei ist gleichfalls nur die allgemeine Wahlkraft wider, aber auch den Wähler, den die Liberale Volkspartei und die Wirtschaftspartei in diese Kreise getragen haben.

Der Badische Rechtsblock (der ganz nach Verdienst am Boden liegt) und die Liberale Volkspartei (die über eigenes Verdienst gewonnen hat) dürften mit ihren Resultaten wohl eine Bilanz aller Kräfte aufstellen haben. Alle vorhandenen Männer- und Frauenstimmen sind wohl hier am besten ausgenutzt.

Die Wahlkraft hat auf den Rechtsblock, die Volkspartei und die Kommunisten ebenfalls den kleinsten Einfluß und deren Frauen haben wohl am eifrigsten gewählt mit den Frauen des Zentrums. Alle anderen Parteien und besonders deren weibliche Wählererschaft — haben wohl die der Sozialdemokratie — haben verjast. Denn abgesehen von der großen Wählerkraft der weiblichen Wähler, trug deren prozentuale Beteiligung doch nur etwas über 60 Proz., während die Männer zu nicht ganz 60 Proz. gewählt haben.

Von der politischen Reife der Frau spricht auch folgende Tatsache. Von der größeren Zahl der weiblichen Stimmzetteln waren nur 64 unültig, während von der kleineren Zahl der männlichen Stimmzetteln deren 91 unültig waren.

### Von den Wirtschaftskämpfen

Zur Lage im Bankgewerbe

Wie der Allgemeine Verband der Deutschen Bankangehörigen mittels, wird das Schlichtungsverfahren für das Deutsche Bankgewerbe voraussichtlich am 3. November ds. J. stattfinden. Es steht noch nicht fest, wen der Reichsarbeitsminister die Schlichtung dieser Tarifstreitigkeit übertragen wird.

### Gewerkschaftliches

Konferenz der freiorganisierten Betriebsräte  
der Textilindustrie

In Vörrach tagte eine von ca. 70 Betriebsräten des Deutschen Textilarbeiterverbandes besuchte Betriebsrätekonferenz, die aus allen Teilen des Oberbairischen Bezirks besetzt war, um sich mit den gegenwärtigen wichtigen Fragen zu beschäftigen. Zu derselben waren außer der Geschäftsleitung der Bezirksstelle Vörrach auch eine Anzahl auswärtiger Gäste aus Baden und Württemberg erschienen, sowie ein Vertreter des Zentralverbandes des Deutschen Textilarbeiterverbandes in Berlin, Kollege Schulze. In erster Linie galt die Tagung der Aufklärung über die gegenwärtige tarif- und arbeitsrechtliche Situation im bairischen Textilarbeiterverband. In die Mitteilung von der Kündigung des Tarifvertrages mit der Kollege Kieselh. Vörrach einen instruktiven Vortrag hielt. An die Mitteilung von der Kündigung des Tarifvertrages mit der Kollege Kieselh. Vörrach einen instruktiven Vortrag hielt. An die Mitteilung von der Kündigung des Tarifvertrages mit der Kollege Kieselh. Vörrach einen instruktiven Vortrag hielt.

Im Anschluß an dieses Referat folaten zwei Vorträge. Kollege Schulze vom Zentralverband Berlin sprach in einem einstündigen Referat über die „Aufgaben der Betriebsräte“, und nach ihm der Kollege Pfeiffer-Ettingen, freigelegter Betriebsrat, über „die praktischen Erfahrungen eines Betriebsratsvorsitzenden einer großen Spinnerei“. Die beiden Referate vermittelten ihren gespannt zuhörenden Teilnehmern einen umfangreichen Schatz praktischer Erfahrungen und Ratssätze im täglichen Kampf um die Durchsetzung in den gewerkschaftlichen Vertretungen der Arbeiterschaft, die mit reichem Beifall belohnt wurden. Die Konferenz nahm einen auszeichneten Verlauf und wird, wenn das Gedächtnis in den Betrieben sich auswirken wird, reich Früchte tragen.

### Die Not der älteren Angestellten

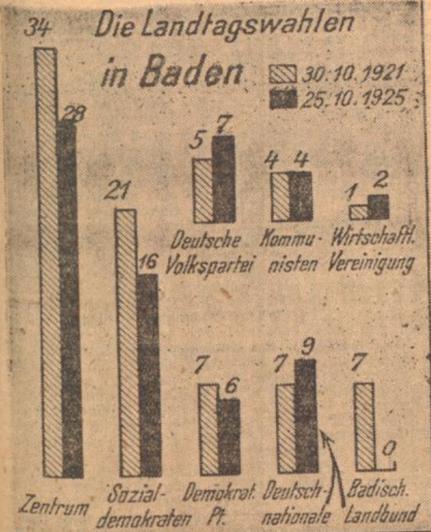
Mit der wachsenden Not der älteren Stellunglosen Angestellten beschäftigte sich heute der Sozialpolitische Ausschuss des Politischen Ausschusses des Reichswirtschaftsrates im Dringlichkeitsantrag einzubringen, in dem an der passiven Haltung der Reichsregierung gegenüber der Verelendung weiter Angefallener Kritik geübt wird. Zur Milderung dieser Zustände wird die sofortige Bereitstellung von Reichsmitteln in Höhe von 30 Millionen Mark zur Gewährung einer Beihilfe an stellunglose Angestellte gefordert. Ueber die Art der Beihilfe dieser Gelder soll sich die Regierung mit den Angefallenenverbänden verständigen. Gleichzeitig wird der Reichstag aufgefordert, für die künftige Versorgung der droht zu werden älteren Angestellten gesetzliche Maßnahmen zu treffen.

### Aus dem Freistaat Baden Uebergabe des Grabdenkmals des Reichs- präsidenten Ebert

Am 31. Oktober wird das von Professor Peter Behrens entworfene Grabmal für den verstorbenen Reichspräsidenten Ebert auf dem Friedhof in Heidelberg von der Reichsregierung in feierlicher Danksagung der Stadt Heidelberg übergeben werden. Da wie üblich, meldet — der Reichsminister am persönlichen Erscheinen verhindert ist, wird der dienstälteste Reichsminister, Reichswehrminister Dr. Gessler, der zu dem Verstorbenen als Oberbefehlshaber der deutschen Wehrmacht besonders nahe dienstliche Beziehungen hatte, die Reichsregierung vertreten. Als weiteres Mitglied des Reichskabinetts wird sich Reichsarbeitsminister Dr. Strauß an den Feierlichkeiten beteiligen. Ferner wird der Staatssekretär beim Reichspräsidenten Dr. Meißner an der Feier teilnehmen.

### Die Neuwahl des Landtags

Die Sitzung des Landeswahlprüfungsausschusses zur Feststellung der Zahl der in den Wahlkreisen verbliebenen Reststimmen und Aufteilung der hiernach den Landeswahlvorschlüssen zuzurechnenden Abgeordnetenstimmen findet statt am Samstag, den 31. Okt. 1925, vorm. 10½ Uhr, im großen Sitzungssaal im Dienstgebäude des Ministeriums des Innern in Karlsruhe, Schloßplatz 19, 3. St. Der Zutritt zur Sitzung steht den Stimmberechtigten offen.



## Hundert Jahre Karlsruher Technische Hochschule

Draußen am Rhein am Hauptdamm bei Maxau liegt, von der in herbstlichen Farben leuchtenden kleinen Baumgruppe umgeben, der Granitblock, in dem eineinhalb Meter tief, das Grabmal des Reichspräsidenten Ebert liegt. Das Grabmal ist ein Werk des großen Steinbildhauers, der die Götterwelt der Griechen in seinen Werken zum Ausdruck brachte. Die Augen der Kaiserin, die die Götterwelt der Griechen in seinen Werken zum Ausdruck brachte. Die Augen der Kaiserin, die die Götterwelt der Griechen in seinen Werken zum Ausdruck brachte.

Die Karlsruher Technische Hochschule ist heute noch jenen Spurensuchen aus. Er gab dem Rhein einen geraden Lauf. Fluß und Straßenbau im badischen Land wurden vorbildlich genannt. Korrekturen sorgten für den Flußweg, ein solider Unterbau der Staatsstraßen für angenehmen Fahrwerksverkehr. Die erste deutsche Staatsbahn fuhr auf badischem Boden und von der Karlsruher Hochschule aus wurde der Bau der Schwarzwaldbahn, der ersten Gebirgsbahn in Europa, angesetzt.

Die Landtagswahlen in Baden wurden durch die schwache Wahlbeteiligung beeinflusst. Der neue Landtag wird infolge des Rückganges der Stimmszahl anstelle der bisherigen 86 Abgeordneten künftig nur noch 72 umfassen. Gemessen am Gesamtresultat haben Sozialdemokraten und Zentrum sich behauptet, ebenso die Demokraten. Die Volkspartei hat einen Zugunsten, die diesmal vereinigten Deutschnationalen und Landbündler haben einen erheblichen Rückgang aufzuweisen; ihre Stimmszahl ging in manchen Bezirken auf die Hälfte zurück.

### Bermischtes

#### Wirbelschulertatrasse in Amerika und Persien Über 1000 Personen ertrunken

Washington, 27. Okt. Das schwere Unwetter, von dem in diesen Tagen die verschiedensten Teile der Welt heimgesucht worden sind, hat viele Opfer gefordert. Die Vereinigten Staaten, die noch unter den Schlägen der letzten Tornadosturme leiden, sind abermals von verheerenden Tornadostürmen heimgesucht worden. Besonders betroffen wurden die Staaten Alabama und Westkarolina der Union. In Alabama nahmen die Stürme Tornadosturmer Charakter an. Am schlimmsten wurde das Unwetter in Alabama getroffen. Mehr als die dreifache Zahl davon wurden schwer verletzt. Mehrere hundert Personen sind jenseits des Obdaches verunglückt. Der Schaden an Sachwerten ist sehr groß. In einer New Yorker Vorstadt zerstörten drei Häuser ein und in New York selbst sind drei Tote als Opfer des Sturmes zu beklagen. Die Gewalt der Wirbelstürme war so groß, daß sogar die im Hafen vor Anker liegenden großen Dampfer teilweise recht erheblich beschädigt wurden. In der atlantischen Küste tobten ebenfalls Stürme, die in den letzten Tagen 21 Todesopfer forderten.

#### Feuergefahr auf einem märkischen Gut

Berlin, 27. Okt. Auf dem Rittergut Neu-Hagen bei Löwenberg in der Mark fand gestern ein Feueranfall zwischen drei polnischen Bauern und der Dorfgemeinde statt, wobei eine Person getötet und drei durch Schüsse lebensgefährlich verletzt wurden. In der Schmittersiedlung des Rittergutes erschienen morgens drei junge polnische Arbeiter und boten den Leuten verschiedene Gegenstände zum Kauf an. Der Vorherrscher beschiedene Gegenstände zum Kauf an. Der Vorherrscher beschiedene Gegenstände zum Kauf an.

#### Eine Liste der Raufbolde

Kassel, 27. Okt. Der Landrat des Kreises Kassel hat neben der Eisenerliste in allen öffentlichen Lokalen eine Liste der Raufbolde anhängen lassen, in der alle Personen namhaft gemacht sind, die öffentlich zu Gewaltthatigkeiten neigen und bei Festlichkeiten, Tanzveranstaltungen usw. Streitigkeiten herbeiführen pflegen.

#### Eigenartiger Unglücksfall

Magdeburg, 27. Okt. Ein eigenartiger Unglücksfall ereignete sich heute Mittag in einer hiesigen Seifenfabrik. Das Pferd eines vorüberfahrenden Fuhrwerks ging durch und raste in die Garage der Seifenfabrik hinein. Dabei wurde ein Mann überfahren und leicht verletzt. In der Garage zerfiel das Pferd einige Ballons mit Schwefelsäure. Ein Chemiker wurde so schwer verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Der Kutscher erlitt einen Handverlet und zog sich eine Verletzung durch Schwefeldämpfe zu. Er hat die Sprache verloren.

#### Im Schlafe sich selbst verraten

Berlin, 26. Okt. Das Düsseldorf'sche Schwurgericht verurteilte den Arbeiter Schramm wegen Mordes an dem Arbeiter Johann Raaben zum Tode. Schramm war wegen eines anderen Deliktes mit anderen Gefangenen zusammen in einer Zelle untergebracht. Im Schlafe sprach Schramm von seiner Mordtat und erählte seinen Mitgefangenen nach seinem Erwachen den Vorgang mit dem Namen des Ermordeten und dem seines Komplizen.

#### Doppelmord

Stuttgart, 26. Okt. Eine schwere Mordtat ereignete sich in der Neckstraße 35. Abends um 7 Uhr wurden die dort wohnende 33jährige Chauffeur-Gebirgs-Gemaltes Schultze und ihr einjähriges Kind Missetat durch Aufhängen des Halses ermordet. Die Tat wurde entdeckt, als der Ehemann der Ermordeten um 9½ Uhr von seiner Arbeitstätte heimkehrte. Die Nachforschungen der an den Tatort berufenen Mordkommission des Polizeipräsidiums führten in kurzer Zeit zur Feststellung des Personaltums des Täters. Es handelt sich um den verheirateten 27jährigen Mechaniker Karl Gabler, der mit einer Schmelzer der Polizei verheiratet ist. Der Täter hat sich heute früh der Polizei gestellt. Er ist in vollem Umfang gefähig.

#### Stillschleppung an Knaben

Hamburg, 27. Okt. (Eig. Bericht.) In Hamburg ist der Direktor des orientalischen Seminars Professor Dr. Ritter unter der Beschuldigung verhaftet worden, sich seit längerer Zeit an 13- bis 15-jährigen Knaben Missetat und Gef verhaftet. wurden zwei Kaufleute namens Knaben Bekanntheit anknüpfen. Sie sollen in Ruberklubs an Knaben Bekanntheit anknüpfen. Sie sollen in Ruberklubs an Knaben Bekanntheit anknüpfen.

#### Zusammenstoß mit Böllischen

Köln, 27. Okt. (Eig. Bericht.) Am Samstagabend kam es in Köln nach einer von den Deutschböllischen einberufenen Versammlung zu schweren Zusammenstößen zwischen Böllischen, Reichsbannerleuten und Roten Frontkämpfern. Die aus allen Teilen des Rheinlandes nach Köln zusammengeströmten Böllischen Truppen versuchten nach ihrer Versammlung einen Demonstrationsszug zu formieren, an dem sie durch Schutzpolizeibeamte gehindert wurden. Die böllischen Frontkämpfer verweigerten sich gegen die Schutzpolizeibeamten zur Wehr zu setzen und beschalteten dabei auch Reichsbannerleute und Mitglieder des Roten Frontkämpferbundes. Es entstanden schwere Schlägereien, in deren Verlauf eine große Anzahl Böllischer verhaftet wurde. In ihrem Besitz wurden Revolver, Schlagringe und Gummiknüppel gefunden.

### Kleine badische Chronik

Seidlersberg. Der hiesige Stadtrat beschloß in seiner letzten Sitzung, die neue Straße, die von Sandhofsheim zur protestantischen dritten Medardusstraße führt, Friedrich-Strasse zu benennen.  
Kleinheim. In einer der letzten Nächte brach in dem Dachstuhl der Bierefabrik Kammere ein Brand aus, der jedoch auf seinen Herd beschränkt werden konnte. Nur das Innere des Dachstuhls brannte völlig aus.  
Denzingen bei Emmendingen. Beim Ausgraben eines Kellers fand Wagnermeister Frey unter seinem alten Wohnhaus zwei Pferde- und mehrere Menschenknochen in einer Tiefe von etwas mehr als 1 Meter. Das Haus ist eines der ältesten im Dorf und war an der einen Seite nicht unterkellert. Man vermutet, daß diese Skelette von Soldaten mit ihren Pferden aus dem 30jährigen Kriege herrühren, da bekanntlich Denzingen infolge seiner geographischen Lage eine bewegte Kriegsgeschichte hinter sich hat.  
Willingen. Der 26 Jahre alte Uhrmacher und frühere Jagdaufseher Wilhelm Kändler wird seit einigen Tagen vermisst. Mehrere seiner Verwandten suchen ihn vergeblich.  
Hagen bei Donaueschingen. In der vergangenen Woche ereignete sich hier ein schwerer Unfall, dadurch, daß der 28 Jahre alte Emil Gertmann, der mit Futterknechten beschäftigt war, seine linke Hand in die Maschine brachte. Da diese nicht sofort abgestellt werden konnte, wurde dem jungen Mann der Arm bis zum Ellenbogen abgeschnitten. Der Verunglückte versuchte in seiner Verwirrung mit der rechten Hand das Schwungrad anzuhaken. Dabei wurden ihm von der rechten Hand drei Finger abgeschnitten. Der linke Arm war hart in die Maschine eingeklemmt, daß eine Viertelstunde dauerte, bis der Bedauernde aus seiner unglücklichen Lage befreit werden konnte.  
Mehring. Am Montag brach im Anwesen des Landwirts Everling Feuer aus, das das Gehöft völlig einäscherte; der Brandschaden wird auf 40 000 M. geschätzt. Mit den Gebäuden wurde die ganze Ernte vernichtet. Das Vieh konnte gerettet werden. Man vermutet, daß das Feuer durch Flammener von einer Dampfmaschine entstanden ist.  
Waldobrunn. In Immersbach brannte am Montagmorgen das zweistöckige Wohnhaus des Wagners Eben er nieder, ohne daß vom Inventar etwas gerettet werden konnte.  
Schentzell bei Wolfach. Hier starb vor einigen Tagen der fast 80 Jahre alte Küfermeister Martin Huber von hier, der sich vor etwa 3 Wochen durch einen rostigen Keifen eine kleine Wunde beigebracht hatte, die er unbeachtet ließ. Nach

# Unterhaltung und Belehrung

## Pelle der Groberer

Von Martin Andersen Nexø  
Nachdruck verboten.  
(Fortsetzung)

Da lagen beständig einige Kinder auf allen vieren und spähten mit einem ängstlichen Ausdruck hinab, und gerade über dem Kopf hing den ganzen Sommer hindurch eine Wolke von Mücken, die die Tiefe durch ihren Atem schwebend hielt. Sie stiegen bis zu einer bestimmten Höhe, flogen weich und fliegen wieder, gerade so wie die Kugeln eines Taschenspielers. Zuweilen lag das da unten den Schwarm vollständig an sich, aber er zog wieder empor, schwankte hin und her in dem Luftzug aus dem Tonnengang, schaukelte hin und her in dem Luftzug aus dem Tonnengang und allich einem tanzenden Geist. Die kleinen Mädchen starrten ihn an, hoben dann ihre Röde und machten großzügige Schritte. Dens Elvira hatte ihre ersten Tanzschritte hier gemacht, und jetzt tanzte sie ehrbare Bürger ins Armenhaus. Und die Tochter der Tröblerin war in Petersburg und keine Grobfürstin.

Über dem ganzen engen Hof hingen Vorhänge vornübergebeugt und mochte und stehen gerade noch eine schmale Deckung, in der die Trockenleinen mit Kinderwäsche und Schuerrappen hin und her slitten. Die müden, hölzernen Treppen liefen im Zickzack draußen an den Mauern entlang, tauchten in die Vorhänge hinein und kamen wieder heraus, bis ganz oben zur Mansarde hinauf.

Von den Vorhängen und Galerien führten Türen in die Wohnungen oder zu langen Gängen, die das Innere der Hausmaße miteinander verbanden. Nur an Pichelmeiers Seite war weder Vorhang noch Geländer vom zweiten Stockwerk nach oben hinauf. Die Zeit hatte es verzehrt, so daß die Treppe allein auf ihren Säulen ruhte. Die Balkenenden ragten noch aus der Mauer hervor wie verfallene Bahnstummel, und von oben herab hing ein Strich, woran man sich festhalten konnte. Er war blank und schwarz von den vielen Händen.

An so einem heißen Junitag, wenn der Himmelstrahl gleich einem knisternden Brand über den Saft dort oben hinso, lebte das schwere, mochte Holzwerk wieder auf und ward zum Hochwald. Schwankende Wesen taaten zwischen den unaufhaltsamen Klauern füllte die Dämmerung. Von Vorhang zu Vorhang kroch die säuerliche Länge der Kinderwäsche, bis ganz hinauf auf den Grund, wo die Kinder in dem trüben Bache spielten, der aus den Abflüssen floß. Das Holzwerk knarrte fortwährend wie alte Zweige, die sich gegeneinander reiben, nachalter Geruch von erdiger und mulliger Vegetation leste sich fäulnissüß auf den Atem, und alles, was man anührte, hatte eine Schicht Schleim, wie infolge von übermäßiger Feuchtigkeit.

Der Wind konnte nicht zwei Schritt wandern, ehe er vom Holzwerk gebremst wurde, aber da hinten abarte man Wellen. Wenn die Türen zu den langen Gängen sich auflieten und schlossen, brachen sich Laute von den unendlichen Wesen in der Tiefe der Arche Bahn: das Weinen kleiner Kinder, das eigenstümliche Rauseln von Sonderlingen und Verbuddelten, ganze Lebensgeschäfte spielten sich da drinnen ungehört ab, ohne sich jemals an das Licht des Tages zu wagen. — Auf Pichelmeiers Seite ragten die Abflüsse gerade aus der Mauer heraus und glühten Waldteufeln, die aus dem Dicksicht herausgerint mit offenem Munde und langem, grauem Bart, der rosenrote Regenwürmer erzeugte und Ameisen mit einem schweren Klatschen in den Hof hinabfiel. Aus den Mauerlöchern heraus wuchsen grüne, hängende Büsche. Das Abwaschwasser sickerte durch sie hindurch und tropfte munnigaltig, wie das nasse Haar des Waldes. Drinnen in dem grünen, tropfenden Dunkel saßen wunderbar gezeichnete Kröten, wie kleine Quellennymphen, eine jede in ihrer Grotte und glänzte von der glänzenden Feuchtigkeit. Und oben in dem Holzwerk am dritten Stockwerk hing Hannes Kanarienvogel und sang ganz verschoben, den Schnabel zu dem Feuerloch da oben emporgewandt. Über den Boden des Hofes ging ein endloses Gerenne von Wesen, von kläffenden Hunden, die aus dem reichhaltigen Wusch der Arche aufstauten oder darin verschwanden. Die meisten waren Frauen, wunderbar gekleidet, trankehaft bleich, mit jenem Zusatz von Schwarz, als sei die Finsternis in die Haut hineingedrungen, mit erschlackten Augen, aber mit fantastisch schimmernden Augen.

Alle Mädchen, die sonst ättern in einem dunklen Winkel lagen und auf den Tod warteten, kamen auf die Galerien hinaus, um auf die Plattform hinauf. Er stand einen Augenblick da und redete das Antlitz lachend zu dem hellen Himmel empor. Dann duckte er den Kopf und ließ die Bühnenleuchte hinab, ohne sich an dem Strich festzuhalten. Unter dem Arm hatte er etwas, das in ein blaues Tuch gewickelt war.

„Seh mal einer den Clown an, er lacht der Sonne gerade ins Gesicht, als wenn es nicht etwas gäbe, was blind werden heißt! sagten die Frauen und stekten die Köpfe durch das Holzwerk: „Aber er ist ja auch vom Lande, ja natürlich. Und nu will er hin und die Arbeit abstecken. Herr Gott, wie lange er wolle noch da oben sitzen und das Brot für den Auswanderer verdienen wird? Dann wird das Rot auf seinen Wangen auch bald weg sein, wenn er noch lange dableibt.“ Sie sahen ihm besorgt nach.

Die Kinder unten auf dem Hof hoben die Köpfe, als sie hörten, daß er über sie hinwegschritt. „Haßt du heute feines Leder für uns, Pelle?“ riefen sie und zerrten ihn an den Beinleidern. Er holte kleine Stüde Leder und rotes inmittertes Saffranleder aus den Taschen. „Das ist von des Kaisers neuen Pantoffeln,“ sagte er, indem er es unter sie verteilte. Dann lachten die Kleinen, das es in ihren Aehlen kostete.

Pelle war ganz der alte, nur ging er aufrechter und elastischer und hatte einen kleinen blonden Schnurrbart bekommen.

Die Schlappohren waren ein wenig in sich hineingetroffen, als sei keine so starke Verwendung mehr für sie. Die blauen Augen nahmen noch immer alles für gute Münze, hatten sich aber doch einen kleinen Zug zugelegt, der besagte, daß es nicht mehr mit ihrem guten Willen geschah. Die Gläserode schimmerte ganz goldig.

Die engen Gassen lagen da und grübelten beständig über dieselbe unelbstlich dicke Luft nach, die sich niemals zu erneuern schienen. Die Häuser waren schmutzig und kaufläßig; wo ein wenig Sonne in Fenster streifte, lagen tiefste Seiten zum Trocken ausgebreitet. Oben in einer Seitenstraße hielt ein Krankenwagen, Frauen und Kinder umstanden ihn und warteten gespannt darauf, daß die Träger mit einer unheimlichen Last kommen sollten, und Pelle schloß sich ihnen an; er mußte alles mitnehmen.

Es war nicht gerade der direkte Weg, den er ging. Die Großstadt war eine ganz neue Welt, nichts war wie daheim, hier geschahen hunderte verschiedene Dinge an einem Tage, und Pelle begann gutwillig vor vorne, und er hatte noch immer sein altes Verlangen, das Ganze mitzumachen und es sich anzueignen. In der engen Gasse nach dem Kanal hinab stellte sich ihm ein dreieckiges Mädchen herausfordernd in den dunklen Treppengang hinauf. „Nutter is krank,“ sagte sie und zeigte nach einem mit! Er war oben im Begriff ihr zu folgen, entdeckte dann aber, daß die alte Weiber in der Straße die Rosen an den Fensterbänken platztürkten. „Hier muß man auf jenem Posten sein!“ sagte er wohl zum hundertstenmal. Das Unglück war nur, daß man es immer so leicht wieder vergaß.

Er nahm den Weg am Kanal entlang. Die alte: Volkswerte, die Aufschütten und Speicher mit den hohen Reihen Lutten und wehenden Winden ganz oben im Hut riefen heimliche Erinnerungen in ihm wach. Zuweilen legten die Schiffer von daheim auch hier an mit ihren Topferarbeiten oder Fischen, und er konnte Neugierigkeiten erfahren. Mit seinem Schreien war es nicht weit her. Es war wenig Erfolgs zu berichten gewesen; es hatte sich so eben durchgeschlagen und schuldete Sort noch immer die Auslagen für die Verkauftung.

Aber das sollte schon kommen. Pelle besaß nicht den geringsten Zweifel an der Zukunft. Die Stadt war so unabweisbar groß und unübersehbar, selbst das Unmögliche schien sich auf sich genommen zu haben, da konnte doch keine Gefahr sein für so etwas Selbstverständliches wie die Möglichkeit, daß er vorwärtskommen würde? Hier lagen ganz einfach große Reichtümer in Haufen und ließen sich auch von dem armen Mann erobern, wenn er nur dreist ausritt; das Glück hier war ein Goldvogel, der sich mit ein klein wenig Geschicklichkeit einfangen ließ, es gab Unmengen von märchenhaften Auffällen. Und Pelle wollte den Vogel schon eines Tages einfangen, wann und wie, das überließ er getrost dem Zufall. In einer der Seitenstraßen, die von der Marktstraße abweichten, war ein Aufschlag, die Volkswerte füllte die ganze Straße vor der Eigenschaft, und lief eilig den geschwärtzten Giebelabzelnern zu, die vor dem Tore standen und sich zusammenrotteten, und einander unglücklich anfasen. „Was ist denn los?“ fragte Pelle.

„Das ist los, daß sie nicht so viel verdienen können, daß sie davon leben können,“ sagte ein älterer Mann, „und der Fabrikant will ihnen keine Zulage geben. Da haben sie sich solche neumodische Parrenreize ausgedacht, die ja vom Aussehen her hergekommen sein sollen, wo sie sich ja wohl ganz gut gemacht haben. Das ist so zu verstehen, daß alle Mann plötzlich die Arbeit hinstreichen, mit blohem Kopf auf die Straße hinaustreten und lärmern und dann wieder rein, an die Arbeit, gerade so wie die Schulkungen in der Pause. Sie sind schon zwei, dreimal raus und rein gewesen, und nu is die Hälfte draußen, und die andere sind bei der Arbeit, und das Tor is abeschlossen. Sa, Kuchen, das soll wolle dem Wochenlohn aufhelfen! Ase, zu meiner Zeit, da haben wir hüßig darum und krieten auch immer was; wir sind ja doch man die Kleinen, und wo soll es auch wohl herkommen, und nu haben sie noch dazu ihren Wochenlohn für die ganze Woche versetzt!“

Die Arbeiter wußten weder ein noch aus, sie standen da und sahen mechanisch zu den Kontoristen empor, wo her die Entscheidung zu kommen pflegte. Sin und wieder ging ein ungeduldiges Zucken durch die Gasse, die zu den Fenstern hin drohte und roh ihr Guldablen verlangte. „Er will uns unsern Wochenlohn nicht geben, den wir doch ehlich verdient haben, der Torant!“ riefen sie. „Das is wirklich sein, wenn man Frau und Kinder zu Hause hat und dann noch dazu an einem Samstagnachmittag. So 'n Daffisch, der nimmt ihnen ihr Essen vom Munde weg! Will der gnädige Herr uns nicht einen Bescheid geben, den wir mit nach Hause nehmen können, bloß einen Gruß, denn sonst müssen sie hungrig zu Bett gehen.“ Und dann lachten sie, leise und kurrrend, spien auf das Pflaster und wappten die unbeherrschten Gesichter wieder zu den Kontoristen empor.

## Nach Amerika

Die drüben in der 3. Klasse sind von den Kajütenpassagieren durch ein Gitter geschieden. Vielleicht haben sie dadurch nicht viel verloren. Hinter dem Gitter ist jedenfalls mehr Leben als auf den Kajütenende. Während man hier steif prominent und nur allmählich das Getöse einer wobltemperierten wärmeren Stimmung weicht, heißen sich die drüben schon von der ersten Stunde an über die doch für Manche sehr schicksalshemere Fahrt hinweg. Ein Gelangweir hat sich konzentriert. Sein Dirigent läßt, als wolle er in Amerika mit seinen Sängern eine Weltmeisterleistung erinnern. Immer wieder schneidet eine Melodie. Das deutsche Volkslied steht mit der großen Liebe zur Heimat noch in ihren verflochtenen Kindern über das Weltmeer.

Unter allen Decks aber leht und arbeitet eine Welt für sich. Da ist die Menge Menschen, die für die schwimmende Bevölkerung einer Kleinstadt Nahrung vermarktet und bereitet, die reinigt und wusch und ordnet und sortiert. Und hier noch das Getöse des Schiffskolosses: der Maschinenraum, der hilflos ist der rechnende und beobachtende Kapitän dort oben, rettungslos verloren sind all die stolzen Damen und Herren

auf den Decks, deren Arbeitshöle wahrhaft eine Hölle ist, der letzte Mann seine Pflicht tut. Es ist wie in Staat und Gesellschaft. Die Genießenden kennen diese Welt nicht, aber sie da, und auf ihr ruht der ganze Menschheitsbau.

Als wir wieder auf das Deck der dritten Klasse hinaustraten, empfängt uns dort ein eindrucksvolles Bild. Man hat unteren Genossen Löbe erkannt und begrüßt. Er steht mit seinem frohen Wandererbuschengesicht zwischen den Wanderern, ein Arbeiter wie sie, er stimmt an und lobt singt mit allen: „Sah ein Knab ein Köselin stehn“. Oben drängen sich die Amerikaner an die Geländer des Decks. Viel leicht läßt sie dies kleine Erlebnis mehr von einem neuen deutschen Arbeiter ab, als eine lange Reise durch das Reich: Ein Titel und Orden, schlicht wie alle, im Kreise deutscher Arbeiter und ein Lied auf den Gängen, das seines Volkes größter Sohn aus der Seele seines Landes und Volkes schallt.

## Bilder aus Amerika

Siebenmeilenstiefel für jedermann

„O, wandern, o, wandern...! Das Auto ist keineswegs derer Freund. Über kann er sich doch mit ihm verjöhnen? In diesem Lande wohl, denn Staubwolken sieht man auf präparierten Straßen nicht. Zudem fährt der Wanderer ja meistens selbst. Weit trägt ihn das Auto hinaus. Dann läßt er es im tiefen Walde stehen, laert sich oder geht und reist, so weit er mag, und leht abends nach seinem Wagen zurück. Heberall in den großen Parks sieht man Familienausflüge im Auto, das Allerjüngste in einer Art Säugelmaie unter die Wagenende gepackt. Und endlich: das Liebespiel im Surren des Motors. Paare und Mädchen zärtlich umschlungen auf Bierauslande weid und lacht, er oder sie am Steuer, im Schutze des Autos dahin, so weit Benzin und Liebe reichen.

Gewiß, es gibt allzuweile arme Teufel auch in Amerika, die sich selbst die billigste „Car“ nicht leisten können, obwohl alte Wagen schon für 50, ja für 20 und noch weniger Dollar zu haben sind. Zu denen, die ihre Autoselbst mit Dollar nur schwer betriebliegen können, gehören zahlreiche Studenten. Aber manche von ihnen wissen sich zu helfen. Sie suchen nach brauchbaren Teilen ab, montieren sich ein Gestell mit Motor zusammen, bauen aus irgendwelchen Altentrettern einen Kasten darauf und fahren los. Ah und zu bemerken man solchen abenteuerlichen Autos. Schön sind sie nicht, aber sie fahren, und das ist die Hauptsache.

Die Organisation des Automobils, die Tankstation und die Versicherungssysteme sind in den wenigen Jahren des großen Autoverkehrs beinahe vollständig ausgebaut worden. Die Sicherung der Mitglieder des großen amerikanischen Autoverbandes geht so weit, daß jedes Mitglied, dessen Auto metad im Felde oder Waldverloren, die nächste Tag und Nacht geöffnete Geschäftsstelle des Verbandes anruft und von ihr sofort ein Auto zur Hilfe erbitt.

Die kleinen ländlichen Gasthöfe, deren Wirtschaft mit Blumen geschmückt sind, sind ein Charakteristikum im Autoverkehr. Ich sehe den Gasthof, der sich in den letzten Jahren wieder einmal in Deutschland im Auto nach einer Verammlung fahren muß, wird man mich für einen Proleten halten, und etwelcher Kommunist oder andere Spießer wird mir herumfragen suchen, daß die Revolution sich nur im Tempo des Fußmarsches oder der Postkutsche vollziehen darf und der technische Fortschritt eine bourgeoise Anwesenheit ist.

Im Ernst: in Deutschland ist das Automobil ein Luxusgegenstand, ein Vorrecht der Reichen, in Nordamerika ein selbstverständliches Verkehrsmittel auch für das Proletariat.

## Theater und Musik

Dadischer Kunstverein

Mit einer gewissen Wehmut schreibt man diesmal durch die Leben ersten Räume unserer Kunstvereine, denn es heißt kurz hinter uns liegenden Zeitpanne ein äußerst prägnantes Gedächtnis geben. Die Ausstellung zeigt die Werte, die aus dem Württembergischen Nachlass für die Stadt Heilbronn bestimmt sind. Das sind Karlsruher die Werte verloren gehen, ist tiefbetäubend. Ebenso bedauerlich ist die Auffassung der Wehrabst unserer Stadtväter, die dahingehende die Würdigung Wills nicht durch die Stadt kaufen zu lassen. Es mag wohl sein, daß ausenblächlich die wirtschaftliche Kräfte, in der wir stehen, eine derartige Erweiterung durch die Stadt ausschließt. Andererseits muß aber betont werden, daß dieses Haus in seinem wohlgeordneten Zustand, mit seiner reichhaltigen künstlerisch hochwertigen Inneneinrichtung, unseren Nachfahren ein bleibendes Denkmal einer Zeit bedeuten muß, von der vielleicht das Geschichtsbuch einmal lauten wird, daß sie einen Höhepunkt eines Kulturabschnittes darstelle. Wie gelangt wir werden hier ärmer um die Gemälde und wir müssen fürchten, daß kapitalkräftige Interessenten sich die Wills Würdigen zulegen und dann müßigen Zeugen einer hoch zu bewertenden Kunstperiode merkwürdigen Interesses zum Opfer fallen. Diese wenig rühmlichen Wandlungen kann die Stadt über der Stadt eine Wendung geben. Auch hierin gibt es „moralische Verpflichtungen“.

Die Heilbronger bekommen Repräsentanten, teils in bester Vertretung, von dem Ausschritt, der mit Schirmer-Möhenbach Meister dieser Zeitpanne ind teils aus engste mit dem Karlsruhe Kunstleben verknüpft. Württemberg wählte vorsichtig, er nahm das Beste. Heilbronn kann sich gratulieren.

Hans Schreiber, der seine Staffelei im Schwarzwald in Haulen vor Wald stehen hat, ist in den anderen Sälen mit einer Kollektion vertreten, mit Delibidern und Gravuren. seines Stils unter kein Unbekannter. Es findet sich manches wieder, was besser fortgeschritten wäre, aber auch manches, was die Schreiberische Gemälde-Ausstellung den künstlerischen Eindruck, den der Künstler früher schon machte, eher ab, als daß sie ihn verklärte oder auch nur in der gleichen Intensität wieder aufleben ließe. Die arabischen Porträts, die Schreiber ertrouen. Vor den beiden Porträts-Reliefs, die Schreiber neben einer Reihe sonstiger glänzender Kompositionen ausgestellt hat, wird kein Portraitkritiker sich der launigen Melancholie und stillen Größe der Harmonie dieser Figuren und Farben entschieben können. In den übrigen Staffelen Schreibers steht urwüchsiger Humor, es steckt unmittelbares Leben in der ganzen Aufmachung. Man hat alle Urkräfte, sich dieses neuen Mannes, der wirklich etwas Eigenes zu sagen hat, zu freuen.

# Karlsruher Chronik

Karlsruhe, 27. Oktober

## Geschichtskalender

28. Okt.: 1704 †Der englische Philosoph John Locke in Oates. — 1878 Das Sozialisten-Unterdrückungsgeleit tritt in Kraft. — 1900 †Der Sprachforscher (Sanskrit) Max Müller in Oxford.

## Parteinachrichten des Soz. Vereins Karlsruhe

Vorstandssitzung. Heute Mittwoch abend 8 Uhr in der „Cambrinushalle“ Fortan b s i k u n a.

Scheidemann-Versammlung. Einige Genossen sind noch im Besitze von Vorverkaufstarten. An sofortige Abrechnung wird erinnert.

Landtagswahl. Die im Umlauf befindlichen Sammelzettel sind restlos diese Woche abzuliefern. Die Bezirksgebiete werden um Abrechnung ersucht.

Quartalsabrechnung. Wo bleibt Darlehen?

Beitragsabrechnung. Durch die Arbeiten zur Landtagswahl konnte die Beitragsabrechnung in der letzten Woche nicht restlos durchgeführt werden. Es kommt deshalb für diese Woche (28 bis 31.) Schwelbacht und Weiskopf nochmals zur Kasse. Die Genossinnen und Genossen werden gebeten, die Beiträge bereit zu halten. Hermann Vans, Hauptkassier.

## Gemeinsame Kundgebung der Arbeitsgemeinschaft badischer Polizeibeamten

Schrt. Die allgemein zu bemerkende wirtschaftliche Depression, das ungewisse Verhältnis zwischen dem Lohn und Gehalt der Arbeiter und Beamten und den Preisen für alles Lebensnotwendige löst neben allen anderen davon betroffenen Menschen die Polizeibeamten in der untersten Besoldungsgruppe ihre wirtschaftlich unsunlängliche Lage besonders schwer empfinden. Am die Wünsche der Polizeibeamten, überhaupt ihre wirtschaftliche Stellung nicht nur Regierung und Landtag, sondern auch der Öffentlichkeit erneut zu unterbreiten, hatte die Arbeitsgemeinschaft badischer Polizeibeamter ihre Mitgliedschaft am gestrigen Abend zu einer Kundgebung im Saale des „Kaffee Rowad“ eingeladen, die sich eines guten Besuchs erfreuen durfte, und die durch ihre musikalische, nur 1 1/2 Stunden im Anbruch nehmende Durchführung bewies, daß die Polizeibeamten ihrem Ziel entschlossen und kraftbewußt zustreben. Das würdige Verhalten der Versammlung machte auch auf die Vertreter der Parteien des Landtags hinsichtlich Eindruck.

Herr Schwärzwälder leitete die Versammlung. Geschäftsführer hoch platzierte in folgenden Sätzen das Wesentliche der wirtschaftlichen Notlage der Polizeibeamten und daraus resultierende Wünsche betreffend Besoldung und der Ablehnung der Gehaltserhöhung. Er führte aus: Die Bedeutung dieser Kundgebung wurzelt in einem Appell an die Öffentlichkeit, insbesondere den neugewählten Landtag, damit er der unerfreulichen Entwicklung der Beamtenbesoldungsabrechnung erneut verbessernde Beachtung schenkt. Trotz der Preissteigerungen und Anträge der politischen Parteien — im Zusammenhang mit den letzten Reichstagswahlen — befindet sich die Beamtenfrage noch heute im Stadium des vergeblichen Hoffens. Es wird durchaus nicht die Notlage der höheren Beamten verkannt, aber wir können verlangen, daß man an der bitteren Not der unteren Beamten nicht achtlos vorbeigeht, ihnen das ihnen Gebührende zukommen läßt. Die schlechtesten finanziellen Verhältnisse der Beamten haben eine harte Verleumdung der Beamtenhaftigkeit geschaffen. Weder führte das Beispiel an, daß in Darmstadt von 103 Polizeibeamten, die Mitglieder der Beamtenbank sind, 96 zusammen mit Zinsen eine Schuldenlast von 51 500 Mark haben. Die bittere Notlage der Polizeibeamten amara jetzt dazu, das Gend der Beamten der Öffentlichkeit zu unterbreiten. Wenn, wie alle vernünftigen Staatsbürger verlangen, der Beamte unbefristet sein muß, so ist es aber unbedingt notwendig, daß man den Beamten nicht mit einem Gehalt von 105 bis 150 Mark monatlich auf der Straße Dienst versehen zu lassen. Mit dieser Entlassung leben die Beamten noch hinter den Arbeitern zurück. Das im Monat September errechnete Existenzminimum betrug nicht ganz 240 Mark. Wie soll da der mit Kindern belegnete Beamte sich existenzfähig erhalten? Man sollte die Besoldungsgruppe 5 als Anfangsgehalt nehmen. Das Vertrauen zur Volkspartei wird untergraben, wenn der unteren Beamtenfrage nicht bald geholfen wird, wie es notwendig ist. Der Beamte muß alles für die Volkspartei einbringen, er hilft gern zur Schaffung einer neuen Volkspartei. Aber unter diesen finanziellen Verhältnissen muß der Dienst leiden. Der Neuregelung des Polizeidienstes darf folgerichtig die Neuregelung der Besoldung folgen, womit dann die Verleumdungen beseitigt wären. — Anschließend Bericht der Versammelten unter Vorsitz des Gesprochenen.

An der Aussprache bekräftigte Herr Furrer und zwei weitere Polizeibeamte das, was der Referent ausgesprochen hatte. Präsident Landtagsabg. Dr. Glöner versicherte die Annahme des Wohlwollens und des Eintretens für die berechtigten Wünsche im Landtag für seine Partei, und im Auftrage der Vertreter des Zentrums, der Deutschen Volkspartei und der Sozialdem. Partei im selben Maße auch für diese Parteien. Für die Sozialdemokraten war Regierungsrat Weismann anwesend.

Die sozialdemokratische Landtagsfraktion ist in der verlassenen Landtagsession jederselbst für die badischen Polizeibeamten eingetreten. Wir erinnern nur unter anderem daran, daß bei der Reichstagswahl eine Eingabe der Polizeibeamten an den Landtag, Anführer des Genosse Weismann als Berichterstatter bemerkt hat: Generell sei noch zu sagen, daß der Staat nicht nur verpflichtet ist, diese Beamten, denen der Schutz des Staates und die Aufrechterhaltung der Ordnung anvertraut ist, unabhängig zu bezahlen, sondern sie auch vor den sichereren Gefahren ihrer Berufstätigkeit zu schützen. Mit der Annahme einer Entschlossenheit, in der die Forderungen und Wünsche der Polizeibeamten zum Ausdruck kommen, fand die eindrucksvoll verlaufene Kundgebung ihren Abschluß.

## Der erste Indianerbrunnen in der Südstadt

Der feinerzeitige, echten Spiebereizt atmende Protest des Südstadt-Bürgervereins und das von demselben Geiste besessene Geschehen der „Bad. Presse“ gegen die Errichtung eines sog. Indianerbrunnens auf dem Werberplatz hat bekanntlich auf verschiedene Mitglieder des Stadtrats und den Herrn Oberbürgermeister eingewirkt und die schon beschlossene Errichtung des Brunnens nicht zur Tat werden lassen, aber bei den meisten Südstädtern verfiel der Protest der Lächerlichkeit und die tendenziöse Haltung der Stadtverwaltung wurde nicht verstanden und scharf beurteilt.

Nun müssen sich all die Spieher-Protestler mit dem Scheitern von einer Spieherhaften Angst vor dem Spieher-Protestler befallenen Stadtverwaltung von einem Südstädter begrüßen lassen und zwar von Herrn von Steffelin in der Baumeisterfr. Er ließ nämlich vor seinem Hause einen Indianerbrunnen errichten, der die Gestalt eines wasserpeisenden Indianertopfes aufweist und recht originell und hübsch aussieht. Herr von Steffelin hat damit bewiesen, daß er wirklich Humor besitzt und all die Proteste diese gesunde Eigenschaft bei ihm nicht zu vernichten vermochten. Die ängstliche Stadtverwaltung und die einsitzigen humorlosen Bürgervereiner stehen nun beschämt da und mit ihnen aber auch die „Bad. Presse“, die Haupttrüferin im Streite gegen den „schandvollen Indianer“. Sie, die doch sonst über jeden wertlosen kommunalen Daffentus berüchtigt, hat bis heute ihre Reier weder von der Errichtung des Steffelinischen Indianerbrunnens berührt, noch viel weniger gegen das „Schandmal für die Südstadt“ zum Protest aufgerufen. Sie schämt sich wahrscheinlich ihrer selbst und zudem würden ja die „Bad. Presse“-Leier der Südstadt merken, wie verständnislos ihr Verhörgeat in dieser Frage ist. Vor Herrn v. Steffelin aber alle Hochachtung, denn er hat allem Spiebereizt und den von ihm diktierten Protest nun trotz den gefunden Humor behalten und einen eigenen „Indianerbrunnen“ errichten lassen. Und dies ist noch um so bemerkenswerter, weil Herr v. Steffelin ein achobener Südstädter ist, während unter den führenden Protestlern sich welche befinden, die zu den sogenannten „Fremden“ zählen und nun einmal zufällig im „Indianerdiel“ wohnen.

Soffentlich nimmt die Stadtverwaltung am Vorgehen des Herrn Steffelin und an seinem gefunden Humor ein Beispiel und führt den Stadtratsbeschl. auf Errichtung des Indianerbrunnens endlich ganz durch. Der will der Stadtrat auf das Geschehen einiger seiner eigenen Beschluß nicht verwirklichen und vor dem Spiebereizt einiger humorarmer Südstädterbesitzer vorstulieren? Im Interesse des guten Ansehens des Stadtrats würde letzteres gewiß nicht liegen.

Obige Zeilen waren schon gesagt, als uns heute morgen die diesigen büreaukratischen Morgenblätter zum Gesicht kamen und aus denen zu entnehmen ist, daß sich auch die Arbeitsgemeinschaft Karlsruher Bürgervereine vor den Karren der Genere des Indianerbrunnens hat spannen lassen und beim Stadtrat dieserhalb vorstellig geworden ist. Sie erhielt nun eine Antwort, deren Inhalt kurz der ist, daß es infolge des Protestes der Anti-Indianer das Beste sei, die Angelegenheit noch einige Zeit beruhen zu lassen.

Die „Bad. Presse“ bemerkt nun dazu, daß die Ausstellung des Indianers auf dem Werberplatzbrunnen hinsichtlich angeordnet sei, indem ja Herr Steffelin einen derartigen Brunnen errichten ließ. Und man höre und staune was die „Bad. Presse“ weiter hinaussagt:

„Das es in der Südstadt keinen Menschen eingelassen ist, gegen die Ausstellung dieses Indianerbrunnens zu protestieren, ist nur ein Beweis dafür, daß man auch in der Südstadt Verständnis hat für einen guten Witz in guter künstlerischer Form. Anders liegt die Sache aber bei dem Brunnen auf dem Werberplatz. Dort wollte man von Seiten der Stadtverwaltung eine Brunnensfigur aufstellen, die von einem großen Teil der südstädtischen Bevölkerung abgelehnt wurde.“

Also: Wenn Herr Steffelin einen Indianerbrunnen errichtet, dann wird dies von der „Bad. Presse“ als guter Witz anerkannt, will aber die Stadtverwaltung das Gleiche tun, dann wird dies von derselben „Bad. Presse“ als eine Beleidigung der Südstädter bezeichnet. Man sieht, die „Bad. Presse“ gleicht einem Witzblatt, allerdings einem schlechten. Aber des Pudels Kern ist nämlich der, daß, wenn die Stadt etwas Humorvolles — in diesem Falle der Indianerbrunnen — will, dann protestiert man eben, weil es eine vornehmliche Spiebereizung ist, gegen Vorhaben und Einrichtungen der Stadt zu protestieren. Wird jedoch von privater Seite dasselbe getan, dann fehlt den Spiehern die Courage zum Protest, denn findet das Errichtete allgemeine Anerkennung! Man hat eben schmeichelt das Herz, wenn einen großen Geschäftsmann die kritische Sonde anzuzeigen. Der aber man sieht die Wamane ein und gibt leise bei. Ein derartiger Standpunkt ist wirkliches Original-Spiehereizt und wird hoffentlich auch von der Stadtverwaltung entsprechend gewürdigt und muß dazu führen, daß sie endlich ihr Vorhaben ausführt und den Werberplatz-Indianerbrunnen fertigstellt. Es dürfte dies u. G. sogar ohne Protest abgehen, da ja sogar die bisherigen Genere der Sache anerkennen, daß der Steffelinische Brunnen ein guter Witz ist sowie ein künstlerisches Schmuckstück darstellt, mitbin also die Indianer-Obere selbst aufbeben.

(.) Silbernes Hochzeitsjubiläum. Herr Metallschleifer Eduard Ellis und Frau konnten das Fest der silbernen Hochzeit feiern. Unserem alten Abonnenten und seiner Gemahlin unsere besten Glückwünsche. Der Gelangenschein „Vorwärts“ erbrte das Jubelpaar durch ein Gländchen.

## Letzte Nachrichten

### Zur Entwaffnungsfrage und Räumung der Kölner Zone

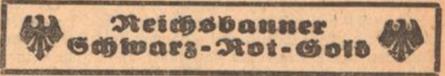
Sitzung der Vorkonferenz  
Wien, Paris, 27. Okt. Die Vorkonferenz der Vorkonferenz ist heute vormittag zu einer Sitzung zusammengetreten, der Marshall hoch bewohnte. Ueber die Sitzung ist ein Kommuniqué ausgegeben worden, das besagt: Die Vorkonferenz hat über die Note der deutschen Regierung vom 23. Okt. verhandelt und

das Interalliierte Militärkomitee in Versailles gebeten, ihm schnellst einen Bericht über die militärischen Fragen, die diese Note aufwirft, zukommen zu lassen. Die Vorkonferenz hat ihrerseits die Prüfung der Maßnahmen begonnen, die, sobald der Zeitpunkt der Räumung der Kölner Zone durch die alliierten Regierungen festgesetzt werden kann, durchzuführen sind, namentlich was die Frage der Verteilung der Truppen in den Gebieten betrifft, die noch besetzt bleiben.

## Macdonald in Berlin

### Ein Interview

Berlin, 27. Okt. (Privattele.) In einer Unterredung mit einem Redaktionsmitglied des „Vorwärts“ erklärte der gegenwärtig in Berlin weilende frühere britische Premierminister Macdonald, das wichtigste Ergebnis von Locarno für Europa sei der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund. Arbeit Deutschland im Völkerbund mit, der nicht eine Organisation, sondern der Welt darstelle, so könne man mit Zuversicht erwarten, daß die günstige Atmosphäre vertrauensvoller Zusammenarbeit für eine unabsehbare Zeit aufrechterhalten bleibe. Bezüglich der Wirkung des Vertrages von Locarno auf Rußland erklärte Macdonald, daß friedliche Verständigung unter den europäischen Staaten sich keineswegs gegen Rußland richte. Es hänge von Rußland selbst ab, mit Europa mehr und mehr in Verbindung zu kommen. Keine europäische Regierung betreibe den Sturz der gegenwärtigen russischen Regierung. Als wichtigste Aufgabe der Weltzukunft bezeichnete Macdonald die Weiterführung der Entwaffnung und nannte es die große Aufgabe der Arbeiterparteien, dafür zu sorgen, daß baldmöglichst eine wohl vorbereitete Entwaffnungskonferenz vom Völkerbund einberufen werde. Deutschland habe einen Rechtsanspruch auf die Entwaffnung, da ihm der Versailler Vertrag seine eigene Entwaffnung nur als ersten Schritt zu einer allgemeinen Abrüstung auferlegt habe.



Am Samstag, 31. Okt., vormittags 11 Uhr, findet in Heidelberg die Uebergabe des Grabmaltes des verstorbenen Reichspräsidenten an die Stadtverwaltung Heidelberg statt. Sämtliche Kameraden, die an diesem Tage beruflich abkommen können und beabsichtigen, an der Ueberabnehmerlichkeit teilzunehmen, werden dringend gebeten, sich bis spätestens Donnerstag bei Kam. Freund, Kreuzstr. 31, Tel. 1221, zu melden. Nähere Mitteilungen erfolgen in der Freitagausgabe des „Bad. Beobachters“ und „Volkstreuend“.

1. Kameradschaft. Am Donnerstag abend, 8 Uhr, findet im Lokal „Deutsche Eiche“ Auarnterfröhe eine Kameradschaftsverammlung mit überaus wichtiger Tagesordnung statt. Vortrag des Kam. F a s e n d e r. Am mündliche Weiterverbreitung wird geben.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, 1. Kameradschaft. Mittwoch, 28. Oktober, 8 Uhr abends Versammlung in der „Krone“ (Oststadt). Vollständiges Erscheinen aller Mitglieder ist erforderlich.

2. Kameradschaft. Am Donnerstag, 29. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, im „Wischer“ Funktionär-Versammlung. Insbesondere die Einkassierer müssen vollständig erscheinen.

## Veranstaltungen des heutigen Tages

Bad. Landestheater: Keine Vorstellung.  
Hausfrauenbund: Nachmittags 4 Uhr Vortrag im „Löwenradchen“.

Kaffee Bauer: Abends 8.30 Uhr Sonderkonzert.  
Kaffee-Vorlesung: Anne-Liese von Bessau. Das deutsche akademische Dilemma.

Kaffee-Vorlesung: Schwedenblut. Fatto als Kaffee.  
Kaffee-Vorlesung: Täglich abends 8 Uhr „Dorum ist am Rhein so schön“.

Landesgenossenschaft: Betriebstechnische Ausstellung vormittags von 9-12 Uhr und nachmittags von 2-8 Uhr.  
Salmannia, Somboplatz, Verein: Vortrag Dr. Gutsch, 8 Uhr, „Vier Jahreszeiten“.

## Briefkasten der Redaktion

№. 277. Eine Synopse ist auch dann aufzunehmen, wenn sie vom Gläubiger gefordert wurde. Die Aufwertung muß aber bis 1. Jan. bei der Aufwertungsstelle beantragt sein. Die Zahlung des Aufwertungsbeitrages kann der Gläubiger nicht vor dem 1. Januar 1932 verlangen.

Wichtig 4 Seiten  
40 Bl. der Seite  
Vergütungsberechnungen finden unter dieser Rubrik in der Regel keine Aufnahme, aber werden zum Reflektieren bereitgehalten.

Karlsruhe.  
„Sängerbund Vorwärts“. Die Verwaltungssitzung findet nicht heute, sondern morgen Donnerstag abend 8 Uhr in der „Eiche“ statt. (6904)

Vorläufige Wettervorhersage der Badischen Landeswetterwarte  
für Donnerstag, 29. Okt.: Vorest noch mild, später Abkühlung, später Regenschauer.

Wasserstand des Rheins  
Schulterinsel 103, Gef. 4; Rehl 212, Gef. 2; Maxau 391, Gef. 7; Mannheim 274, Gef. 8 Zentimeter.

Schulterinsel 103, Gef. 4; Rehl 212, Gef. 2; Maxau 391, Gef. 7; Mannheim 274, Gef. 8 Zentimeter.  
Sautauschlag, Beimschäden (Frankf.) auch verarbeitete Wunden, Hautjucken und Flechten heilt die milde und wohltuende, seit 100 Jahren bewährte „San.-Mat. Dr. Strahl's Hausmittel“. Original-Dozen à M. 1.25, 2.50, 4.30 erhältlich: Karlsruhe, Eiben-Apothek, Kaiserstraße 72; Stadt-Apothek, Karlstraße 19, Ecke Erbsengasse. 1050

# Für nur 13 Pfennig 2 Teller

Wässiger Suppe erhalten Sie aus Maggi's Suppen-Würfeln. Die Zubereitung ist leicht, die Suppe ist hutz, die Auswahl groß. Es gibt 27 Sorten: Namentlich, Eier-Nudeln, Erbs mit Speck, Grünkern, Spargel, Pilz, Döhlenschwanz, Reis, Windsor usw. Bestellen Sie bitte die gelb-roten Würfel

## MAGGI'S Suppen.



### Demission des Kabinetts Painlevé

Paris, 27. Okt. Painlevé überreichte heute Nachmittag um 2 Uhr dem Präsidenten Doumergue die Demission des Kabinetts. Doumergue hat die Demission angenommen und im Laufe des Nachmittags bereits mit dem Senat und dem Kammerpräsidenten über die durch die Ministertrifft geschaffene Lage verhandelt.

#### Das amtliche Communiqué

Paris, 27. Okt. Der französische Ministerpräsident Painlevé hat am Dienstag nachmittag 2 Uhr dem Präsidenten der Republik Doumergue die Demission des gesamten Kabinetts überreicht. Dadurch ist die seit dem Kontrakt der radikalen Sozialen Partei latente Ministertrifft zum Ausbruch gekommen. Das von der Regierung Ministertrifft nach der Demission veröffentlichte Communiqué hat folgenden Wortlaut:

Der Kabinettsrat, der in seiner letzten Sitzung mit der Prüfung des vom Finanzminister Caillaux ausgearbeiteten Sanierungsprojekts begonnen hatte, hat diese Diskussion, die seine wesentlichen Meinungsverschiedenheiten unter den Mitgliedern des Kabinetts zu Tage treten ließ, unterbrochen, um sich der politischen und parlamentarischen Lage so wie sie in den verschiedenen Rundgebungen der Parteien zu Tage getreten ist, anzupassen. Davon überzeugt, daß die dringenden Anstrengungen zum nationalen Ausgleich nicht unternommen werden sollen, ohne daß man im voraus die Gewißheit einer stabilen Mehrheit habe, hat die Regierung einstimmig beschlossen, dem Präsidenten der Republik ihre Demission zu übermitteln.

Die Finanzpläne Caillaux bezw. der Kampf um die Kapitalabgabe gaben die Veranlassung zu dieser Krise. Die von Briand unternommenen Versuche, ein Kompromiß zwischen Painlevé und Caillaux herbeizuführen, sind gescheitert. Painlevé und mit ihm die Mehrheit des Kabinetts waren der Auffassung, daß die Regierung den Forderungen der Mehrheit des Kartells auf Einführung einer Vermögensabgabe Rechnung tragen muß, während Caillaux sich dieser Forderung entgegenstellte. Das eigentliche an dieser Ministertrifft ist, daß sie außerhalb des Rahmens des Parlaments stattfindet und nicht einem Mißtrauensvotum entspringt. Die Meinungsverschiedenheiten innerhalb des Kabinetts sind es, die das Ministerium Painlevé dazu veranlaßt haben, zurückzutreten.

### Die Mandatsverteilung nach den Berliner Wahlen

Berlin, 27. Okt. Nach einer auf Grund des vorläufigen Ergebnisses der Berliner Stadtverordnetenwahlen vorgenommenen unverbindlichen Berechnung werden sich die Stadtverordneten auf die einzelnen Wahlvorläufe in folgender Weise verteilen: Sozialdemokratische Partei 73, Deutschnationale Volkspartei 47, Deutsche Volkspartei 14, Kommunistische Partei 43, Deutsche Demokraten 21, Wirtschaftspartei des deutschen Mittelstandes 10, Zentrum 8, Unabh. Sozialdem. 1, Deutsch-Völkische Freiheitspartei 3, deutschsozialer Partei 3, Evangelischer Gemeinschaftsbund 2, zusammen 225 Mandate. Die neugewählte Stadtverordnetenversammlung tritt am 19. November zu ihrer ersten Sitzung zusammen, in der die Wahl

des Stadtverordnetenvorstandes sowie die Zusammensetzung der Deputationen erfolgen sollen.

### Berliner Pressestimmen zur völksparteilichen Entschliebung

Die „Deutsche Tageszeitung“ weist den Vorwurf zurück, daß die Deutschnationalen die Verantwortung tragen für die außen- und innenpolitischen Folgen ihres Verhaltens. Der deutschnationale „Berliner Volksanwaiser“ schreibt, daß bei den getrigen Fraktionsberatungen der Deutschen Volkspartei die Frage einer Rekonstruktion der Regierungsbasis zurückgestellt worden sei bis zu einem Zeitpunkt, an dem man auf Grund der außenpolitischen Resultate zu einer endgültigen Entscheidung über das Wert von Locarno gelangen könne.

Das „Berliner Tageblatt“ sagt unter der Überschrift „Schaft Klarheit!“. Die Oppositionsparteien, Demokraten und Sozialdemokraten, müssen volle Klarheit verlangen (bevor der Reichstag zusammentritt und bevor die Frage des Kartellvertrages zur Abstimmung gestellt wird. Gewiß sind auch diese beiden Parteien für die Annahme des Vertrags. Aber es handelt sich nicht nur um die Annahme des Vertrags, sondern auch um die Bildung einer festen Regierungskoalition, welche die in Locarno eingeleitete Verständigungspolitik durchführen und fortsetzen kann.

Die „Völkische Zeitung“ erklärt: Das völksparteiliche Communiqué endigt mit einem groben Frasezeichen und läßt alle Möglichkeiten offen. Diese gemockte Zurückhaltung der Deutschen Volkspartei ist nur geeignet, das bei den Linksparteien bestehende Mißtrauen zu steigern, das Mißtrauen, daß der Völkler lebhaft die Rolle des Lügenbüblers zugebilligt ist, indem sie mit ihren Stimmen die ausfallenden deutschnationalen Stimmen ersehen, daß aber, wenn der Völkler seine Schuldigkeit getan hat, die alte Liaison mit den Deutschnationalen wieder aufgenommen werden soll.

Auch die „Germania“ überschreibt ihren Artikel „Unklarheit“. Diese sei weder innen- noch außenpolitisch zu ertragen. Deutschland brauche eine stabile Regierung mit einem klaren parlamentarischen Rückhalt, wie ihn Reichstagsminister Dr. Luther bei Bildung seines Kabinetts für nötig gehalten hat.

### Verhandlungen der Völkspartei-Konferenz

Paris, 27. Okt. Die Völkspartei-Konferenz trat am Dienstag nachmittag 11 Uhr unter dem Vorsitz von Jules Chambon zu einer Sitzung zusammen, die zwei Stunden dauerte. Marschal Bach nahm an dieser Sitzung teil. Die Völkspartei-Konferenz hat sich mit der deutschen Entwaffnungsnote beschäftigt und beschlossen, das interalliierte Militärkomitee zu ersuchen, einen Bericht über die durch die deutsche Note aufgeworfenen Fragen zu erstatten. Die Völkspartei-Konferenz ist außerdem zur Prüfung der Maßnahmen geschritten, die zu erziehen sind, sobald die Räumung der Rainer Zone durch die alliierten Regierungen festgesetzt wird. Es wurde dabei insbesondere die

### Zur Optantenfrage

Auch Deutschland nimmt seine Ausweisungen zurück. Berlin, 27. Okt. Nachdem in Polen in der Optantenfrage ein Umschwung eingetreten ist, hat, wie wir hören, die polnische Regierung, entsprechend den Beschlüssen des polnischen Ministerrats an die östlichen Behörden die Anwei-

jung erachen lassen, daß die in der letzten Zeit als Repressalien verhängten Ausweisungsbefehle gegen polnische Optanten unverzüglich rückgängig gemacht werden.

### Gefangenenaustausch zwischen Deutschland und den Alliierten

Berlin, 27. Okt. Auf Grund einer Verständigung zwischen der deutschen Regierung und der Völkspartei-Konferenz sind für die gestern gemeldete Freilassung von vier deutschen Staatsangehörigen aus der Haft der Alliierten im Rheinland von deutscher Seite vier französische Gefangene freigelassen worden, die von deutschen Gerichten wegen politischer Straftaten verurteilt worden waren.

### Die Beschiebung von Damaskus

London, 28. Okt. Reuter meldet aus Kairo: Obwohl die Nachrichten über die letzten Ereignisse aus Damaskus auseinandergehen, ist es doch ersichtlich, daß die Stadt zwischen dem 18. und 20. d. M. eine furchtbare Beschiebung erlitten hat. Am Tage vorher waren Bandenführer in eines der Stadtviertel eingedrungen mit dem Rufe, daß Drulen da wären, und forderten die Einwohner zum Aufstand auf. Darauf wurde ein Polizeiposten angegriffen und ein französischer Offizier erschossen. Die Einwohner schlossen sich den Eingedrungenen an. In dem Gefecht, das sich entspann, fielen 100 Franzosen in tapferem Kampfe. Die Franzosen warfen Tanks und Panzerautos in den Kampf, von denen den Alliierten schwere Verluste zugefügt wurden. Diese setzten trotzdem hinter den Fronten das Feuergefecht fort und steckten verschiedene Stadtviertel in Brand. Die Zahl der auf der Straße liegenden Leichname wird auf mehrere hundert geschätzt, während ungefähr 200 unter den Trümmern verschüttet liegen müssen.

### Der griechisch-bulgarische Konflikt

Sofia, 27. Okt. 9 Uhr abends. Meldung der Bata. Tel. Agentur. In der Richtung Petritsch unterhielten heute die Griechen von 12 bis 1 Uhr mittags Genschütz und Maschinengewehrfeuer. Zu gleicher Zeit beschloß griechische Artillerie das Dorf Petrowo.

### Die Verhandlungen im Völkerbundrat

Paris, 27. Okt. (Via. Bericht.) Der Völkerbundrat setzte am Dienstag nachmittag unter dem Vorsitz Weizsäckers die Verhandlungen über den griechisch-bulgarischen Konflikt fort. Der Völkerbundrat erklärte nach Eröffnung der Sitzung, daß der Rat bereits am Montag beschlossen habe, die griechische und bulgarische Regierung aufzufordern, die Feindseligkeiten einzustellen und die Truppen hinter ihre Grenzen zu ziehen. Der Vertreter Griechenlands gab darauf Befannt, daß seine Regierung auf Ersuchen der rumänischen Regierung beschlossen habe, die griechischen Truppen zurückzuziehen. Die Vertreter Bulgariens und Griechenlands entwickelten dann den Standpunkt ihrer Regierungen. Im Namen der bulgarischen Regierung ersuchte der Vertreter Bulgariens den Rat: 1. eine Untersuchung über die Verantwortlichkeit am Konflikt veranstalten zu wollen, 2. daß den bulgarischen Bauern, deren Verwundung getötet sind, oder deren Eigentum verwüstet worden sei, eine Entschädigung zuerkannt werde, 3. daß der Rat beschließen möge, die von Griechenland gefangen genommenen Bulgaren freizulassen. Nach einer Darlegung durch den Vertreter Griechenlands über den Standpunkt seiner Regierung wurde die Sitzung auf Mittwoch nachmittag vertagt.

**Kunstblätter Radierungen**  
mit und ohne Rahmen  
äußerst preiswert  
Gerber & Schawinsky  
Kaiserstr. 221

**Sängerbund Vorwärts.**  
Wir setzen unsere Mitglieder davon in Kenntnis, daß unser langjähriges aktives Mitglied  
**Hermann Koch**  
verschieden ist. Tag und Zeit der Beerdigung wird morgen im Vereinsanzeiger bekannt gegeben.  
Die Verwaltung.

**Danksagung.**  
Für die vielen Beweise der Anteilnahme beim Verluste unserer lieben unvergesslichen Frau, Mutter, Tochter, Schwester und Schwägerin  
**Lina Mäule**  
geb. Klebsattel  
sagen wir allen unsern herzlichsten Dank. Besonderen Dank dem Herrn Stadtpfarrer Diemer für die trostreiche Grabrede, für die ehrende Begleitung zur letzten Ruhestätte besonders aus ihrer Heimat, sowie der Nabschule Brecht für die Kranzniederlegung.  
Durlach, den 27. Okt. 1925.  
Die trauernden Hinterbliebenen:  
**Ludwig Mäule und Kinder**  
**Lisette Klebsattel und Familie.**  
Sulzfeld  
**Käthen Wagner Ww., Pforzheim.**

**Trauerbriefe**  
kriert schnell und billig die Verlagsgesellschaft „Wolfsfreund“ G. m. b. H., Lützenstraße Nr. 24.

**Auxolin HAARWASSER**  
  
Spende die Flasche Mk. 2.- u. 3.-  
Spendet u. reinigt den Haarboden u. verhindert die Schuppenbildung hinterläßt einen lieblichen, nicht aufdringlichen Veilchengesuch.  
**F. WOLFF u. SOHN-KARLSRUHE**

**Residenz-Lichtspiele**  
Waldstraße  
Nur noch bis einschließlich Donnerstag:  
**Anne-Liese v. Dessau**  
Ein Spiel von Liebe und Ruhm  
in 6 Akten  
Ferner:  
„Das deutsche akademische Olympia“  
Jugendliche haben Zutritt.

**Gesichtsjausschlag**  
mit Schuppenbildung, Rissen und Entzündungen. Juckjucken und Rötungen. Vermochten das Leiden nur zeitweise zu lindern. Solche Leiden nicht erfolgreich. Selbst war nicht zu ertragen. Die dreimalige Anwendung Ihrer 35-jährigen Duerer's Patent-Zeichmal-Selle hat in einer halben Woche das Leiden fast gründlich beseitigt, daß auch die vollständigste zu erwartenden Rückfälle bis heute ganz ausgeblieben sind. Ich muß somit Ihre Reklame voll bestätigen und bestätigen, daß sie durch tatsächliche Erfolge geteigelt noch übertrifft wird.  
Bismarckstr. 5. Man bekommt Duerer's Patent-Zeichmal-Selle a Stk. 60 Pf. (15 Stk.) 1.- (25 Stk.) 1.50 (35 Stk.) 2.00 (50 Stk.) 2.50 (75 Stk.) 3.00 (100 Stk.) 3.50. In jeder Apotheke, Drogerie und Parfümerie.

**Daniel's Konfektionshaus**  
Karlstraße, Wilhelmstr. 36/37.  
Billigste Bezugsquelle f. Damen-Konfektion.  
**Nähmädchen**  
für leichte Arbeiten können sofort eintreten.  
**Engmann**  
Kölnstr. 4 (Baden).  
Abonniert die **Frauenwelt**  
durch die Volksbuchhandlung 43 Adlerstraße 43.

  
**Sind Sie sich klar**  
darüber, wieviel Sie sparen können, wenn Sie statt des teuren Bohnerkaffees den echten Kathrein's Walzkaffee verwenden, von dem das Pfundpaket nur 50 Pfennig kostet und der dabei so vorzüglich schmeckt?

**Zum Augustiner**  
Ecke Solten- und Lessingstraße. — Tel. 6763.  
Inhaber: Xaver Marzluff.  
Jeden **Schlachttag**.  
Spezialität: Augustiner-Schlachtplatten.  
H. Bier aus der Brauerei Ketterer, Pforzheim. Gutbürgerlicher Mittagstisch, sowie reichhaltige Speisekarte.

**Pianino's**  
Erstklassige anerkannte Fabrikate in mäßiger Preislage zu günstigen Bedingungen.  
**Musikalien-Frits Müller**  
Kaiser-, Ecke Waldstraße.



**Pfannkuch**  
Eingetroffen  
der erste  
Waggon  
neue  
bosnische

**Zwetschgen**  
große Frucht  
80/85  
Pfd. **52** Pfg.  
extra große Frucht  
70/75  
Pfd. **60** Pfg.

**neue  
Calamata  
Eh-  
Kranz-  
Feigen**  
Pfd. **52** Pfg.

**Pfannkuch**

**Speise-  
Zimmer**  
eiche, gebelst, mit schönem  
großem Büfett, reicher  
Schmuck und kristalli-  
nen Tischleuchten, 7 teilig,  
K. 570,-, K. 720,-, mit  
beste Verarbeitung. Ueber-  
zeugen Sie sich von der  
Herstellung durch einen  
unabhängigen Sach-  
verständigen. Jede  
Garantie. 5889

**Paul Feederle**  
Möbelfabrik  
Burlacher Allee 58.

**1** **Großer Sonderverkauf** **1**  
Mittwoch bis Samstag  
**1 MARK-ARTIKELN**

Porzellan	Glaswaren	Wirtschafts-Artikel
1 Butterdose mit Aufschrift . 1.00	1 Compotschale 28 cm. . 1.00	12 Kaffeelöffel Aluminium . 1.00
1 Teekanne mit Blumen-Decor. 1.00	1 Sturzflasche „Olivenschiff“ 1.00	6 Eßlöffel Aluminium . . . 1.00
1 Kuchenteller mit Rosen-Decor. . 1.00	1 Blumen-Vase 25 cm hoch 1.00	1 Leibwärmer Weißblech . . 1.00
1 Gemüseschüssel m. Gold- rand . . . 1.00	6 Bierbecher glatt . . . 1.00	1 Ofengarnit. Schaufel, Haken Kräzer . . . 1.00
1 Mostkrug gran, Stein 2 1/2 Ltr. 1.00	6 Likörgläser glatt . . . 1.00	1 Kehr-u. Kohl-Schaufel 1.00
1 Salatschüssel rund, weiß . 1.00	6 Teegläser glatt . . . 1.00	1 Springform 28 cm . . . 1.00
1 Fleischplatte Paston 28 cm 1.00	6 Wasserbecher groß . . . 1.00	6 Messerbänke veralbert . . 1.00
4 Tassen mit Unt. weiß . . . 1.00	4 Goldrandbecher . . . 1.00	1 Backform u. 1 Schne- schläger . . . . . 1.00
3 Obertassen groß, weiß . . . 1.00	1 Butter- und Honigdose 1.00	1 Spirituskocher mit mess. Bassin . . 1.00
4 Kinderbecher mit Rosen- Decor. . . 1.00	1 Zucker-, 2 Salzstreuer 1.00	
Steingut	Emaille	Holz- u. Bürstenwaren
1 Kinder-EB-Service best. 1.00	1 Wasserschöpfer mit Griffe . . 1.00	1 Besteckkasten und 1 Salat- beeck . . 1.00
6 Dessertteller gerippt . . . 1.00	1 Essenskanne groß . . 1.00	1 Wichskasten buche . . . 1.00
1 Wandteller mit Dekor . . . 1.00	1 Nudelpfanne 18 cm . . . 1.00	1 Krauthobel mit 1 Messer . 1.00
1 Puddingform Melone . . . 1.00	1 Omelettpfanne 28 cm . . 1.00	1 Salzmetze und 1 Rolldecke . 1.00
1 Auflaufform braun . . . . 1.00	1 Milchtopf: Liter, gran . . 1.00	1 Fleischklopper und 1 Kar- toffelstößel . 1.00
1 Kochtopf mit Deckel . . . 1.00	2 Schüsseln weiß, 20, 22 cm . 1.00	1 Schrubber, 1 Waschbürste . 1.00
3 Teller tief und 3 Tassen 1.00	1 Schmelzpfanne Eisen . . 1.00	1 Kokosbesen u. 1 Handbürste 1.00
2 Fleischplatten oval, weiß 1.00	1 Fleischtopf 18 cm, gran . . 1.00	1 Kokoshandbesen . . . 1.00
1 Milchtopf 2 Liter, weiß . . 1.00	1 Stielkasserolle 18 cm . . 1.00	1 Waschseil 25 Meter . . . 1.00
1 Teigschüssel braun . . . . 1.00	1 Waschbecken 28 cm, gran 1.00	2 Putztücher gute Qualität . . 1.00

Diese Artikel sind ein einmaliges Angebot und eignen sich auch für Vereins-Veranstaltungen, Verlosungen usw.

**KNOPF**

Im Lichthof  
Spezial-Verkauf in  
**STECKWOLLE**  
Sonderpreise

**Pfannkuch**  
Eingetroffen  
mehrere  
Waggons  
**Zwiebels**  
sächsische  
Pfd. **9** Pfg.  
**10**  
Pfd. **85** Pfg.

**Parma-  
Zwiebels**  
glanzhell  
Pfd. **12** Pfg.  
**10**  
Pfd. **1 15** Pfg.

**Pfannkuch**

**Uhren  
Ketten  
Rechen  
Anhäuser**  
in reicher Auswahl  
Reparaturen aller Art.  
K. Zepfel, Telefon 5889

**Piano**  
zu besonders  
günstigen Bedingungen  
die Ihnen den Kauf  
möglichst machen.

**Lang**  
Kaiserstraße 167  
Salamander-  
Schuhhaus.

**Fahrrad-Fabrik**  
führt  
sehr tüchtige  
**Metall-  
Boierer**  
Emaillierer  
welche selbständig  
Goldfäden ziehen u.  
Sandblörierung aus-  
fertigen können.  
Schriftl. Offert. an:  
Etablissements Gurnier  
in Haguenau (Elsas)

**Handels-Hochschulkurfe**  
Karlsruhe  
Wintersemester 1925/26

- Bürgerliches Recht (Sachenrecht)**  
Dozent: Oberlandesgerichtsrat Dr. Levis  
Jeden Dienstag, abends 8 Uhr; Beginn 3. November.
- Das Verkehrsrecht**  
Dozent: Prof. Dr. Brauer  
Jeden Freitag 8 Uhr; Beginn 6. Nov.
- Übungen auf dem Gebiet der Volkswirtschaftslehre**  
stattfindend im Anschluß an Vorlesung 2; Dozent u. Zeit wie bei 2.
- Geographie wichtiger Welthandelsstädte**  
Dozent: Regierungsrat a. D. Dr. Metz  
Jeden Montag 8 Uhr; Beginn 2. Nov.
- A. Die deutsche Großindustrie und ihre Bedeutung für das Wirtschaftsleben**  
B. Die mechanische Technologie der Metalle  
Zwei Vortragsreihen mit Vorführung von farb. Lichtbildern aus Hüttenwerken u. Fabrik-Betrieben  
Dozent: Prof. Dr. Kessner  
Jeden Mittwoch 8 Uhr; Beginn 18. November. 5901

Anmeldungen u. Prospekte bei A. Bielerfelds Hofbuchhandlung, E. Kundt, J. Lincks Buchhandlung, Buchhandlung „Zur Hauptpost“, Weststadtbuchhandlg. E. Lützerath.

**Berufs-Kleidung**  
aller Art, in nur guten Qualitäten und solider Ausführung, empfiehlt  
**Weintraub**  
52 Kronenstr. 52. Tel. 3747.

**Voranzeige!**  
Ab Freitag:



Ein Zeitbild in 6 Akten in erstklassiger Besetzung:  
**Paul Harfmann \* Hella Moja**  
**Arnold Korff / W. Diegmann**  
**H. Valentin / H. Brausewetter**

**Residenz-  
Lichtspiele  
Waldstraße**

Gute gelbe Bauländer  
**Speise-Kartoffeln**  
werden heute und folgende Tage zum Annahmepreis von **RM 3.10** per Zentner ausgeladen im Güterbahnhof, Eingang Altpapierstraße. 5885  
**Brennstoff, Stapelentrage 66.**

**Fleisch-Verkauf!**  
Verkaufe morgen auf dem Wochenmarkt (Hauptmarkt)  
**Rindfleisch . . . 90-100 Pfg.**  
**Schweinefleisch . . . 140 Pfg.**  
**Karl Bommert.** 6014

**Strichfertige Del- u. Lackfarben**  
Pinsel, Schablonen usw.  
empfiehlt  
**Drogerie Otto Mayer**  
Wilhelmstr. 20, Ecke Schäferstr., Telefon 1283.

**Wohnungs-  
Tausch.**  
Geboten in der Magaz-  
straße schöne 2-Zimmer-  
wohnung mit Mansarde.  
Gesucht in der Mittel- oder  
Südstadt ebensolche Ange-  
bote unter Nr. 5897 an das  
Volkshausbüro erbeten.

**RIEGELER  
BIER**

der Brauerei MEYER & SÖHNE  
zu Riegel im Breisgau.

In Karlsruhe und Umgebung zu beziehen in Flaschen, Fässern, auch in Syphons mit 5 u. 10 Ltr. durch

Biergrosshandlung  
**J. FRITZ, Karlsruhe**  
Kriegsstrasse 17      Telefon 5311